Jahres-Bericht

des

kaiserlich königlichen Ober-Gymnasiums

in

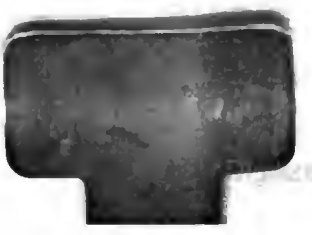
TROPPAU

für

das Schuljahr 1851.

Troppau,
Druck der Typographischen Anstalt (Alfred Traßler, Sohn).
1851.

2958
.843



Digitized by Google

ROM UND MACEDONIEN
zur Zeit der macedonischen Kriege.

Historische Parallele.

Unter den Völkern, welche im Laufe der Zeiten durch die römischen Waffen ihre Selbstständigkeit einbüssten, verdient wohl das macedonische eine besondere Beachtung. Die Idee des Berufes zur Weltherrschaft, welche sich in dem römischen Wesen erst seit den punischen Kriegen zum klaren Bewusstsein gestaltete, und die sich demgemäss in dem unaufhaltsamen Drange nach Erweiterung der Grenzen des Reiches nach Aussen geltend machte, konnte von den Macedoniern und dem dortigen Königsgeschlechte nicht ohne einen hartnäckigen Kampf aufgegeben werden. Noch lebte in diesem Volke das Andenken an die Heldenthaten ihrer Voreltern in Asien, noch war die alte Kraft und Tüchtigkeit, vermöge welcher ihre Väter einen Welttheil unterjocht hatten, nicht ganz und gar erloschen, sie standen den Römern an Kriegsruhm nicht im Geringsten nach, sie waren ja, wie *Florus* in seiner epitome rerum romanarum L. II. c. 7. sagt: „Adfectator quondam imperii populus."

Die Kämpfe Macedoniens mit Rom sind zugleich die letzten, leider fruchtlosen Kämpfe, eines tapferen, freiheitsliebenden Volkes gegen das Joch der römischen Herrschaft in Osten, denn mit Macedonien fiel auch Griechenland, und von nun an war keine Macht mehr im Stande zu verhindern, dass die Römer ihre Herrschaft in Asien immer weiter ausdehnten, am allerwenigsten die ausschweifenden, in jeder Beziehung unfähigen Könige Asiens, welche die kurze Frist, die ihnen noch zur Gegenwehr vergönnt war, mit üppigen Gelagen und elendem Zeitvertreibe hinbrachten *).

*) *Florus* erzählt vom Syrer-König *Antiochus* L. II. c. 8. »Hic (in Euboea) ille positis aureis sericisque tentoriis, sub ipso freti murmure, cum inter fluenta tibiis fidibusque concineret, collatis undique quamquam per hiemem rosis, ne non aliquo ducem genere agere videretur, virginum puerorumque delectus habebat.«

2958
.843
(RECAP)
136014
Digitized by Google

Die macedonischen Kriege waren ferner nicht bloss für die beiden kriegführenden Mächte von Bedeutung, sondern sie hatten in ihren Folgen auch auf die politische Lage der ganzen damaligen Welt einen grossen Einfluss; denn während bis zum Ausbruche des zweiten punischen Krieges die civilisirte Welt noch aus drei Staatensystemen, aus dem karthagischen im Süden und Westen, aus dem macedonisch-griechischen im Osten und aus dem römischen in der Mitte bestand, ward nun, nachdem bereits Karthago durch den zweiten punischen Krieg aus dem Felde geschlagen war, auch Macedonien durch die macedonischen Kriege beseitiget, wodurch denn Rom als allein gebietende Macht im Süden, Westen und Osten dastand, und der Grund zu einem Staatensysteme gelegt wurde, dessen Seele, bei noch scheinbarer Selbstständigkeit anderer Staaten, in Rom war *).

Da es keineswegs der Zweck gegenwärtiger Abhandlung ist, eine Geschichte der macedonischen Kriege zu geben, sondern bloss die gegenseitigen äusseren und inneren Verhältnisse der beiden kriegführenden Mächte in ein helleres Licht zu stellen, als dies bisher in den meisten Geschichtswerken geschah, so wollen wir folgende Punkte einer näheren Betrachtung unterziehen:

Grenzen und Nachbarvölker Macedoniens und Roms zur Zeit *Philipps III.* und des *Perseus*,

Kriegsverfassung und Kriegswesen, so wie die Geldquellen und andere Hilfsmittel zur Führung des Krieges auf beiden Seiten,

Die innere Verfassung beider Staaten,

Endlich die Charakteristik der Hauptpersonen, die handelnd in diesem Kriege auftraten und die Folgen des Krieges für beide Völker.

Die Grenzen Macedoniens zur Zeit *Philipps III.* und des *Perseus* waren dieselben, wie zur Zeit der Blüthe des macedonischen Reiches unter *Philipp II.* und *Alexander* dem Grossen. Es grenzte südlich an Thessalien, östlich an Thracien, nördlich an Dardanien, westlich an Epirus und Illyrien. Durch seine geographische Lage war Macedonien gegen feindliche Ein-

---

*) Die Quellenschriftsteller, aus denen wir die Geschichte dieser Periode schöpfen können, sind: »***Polybius**, **Livius**, **Plutarch**, **Eutropius**, **Aurelius Victor**, **Vellejus Paterculus** und **Florus**, wozu nebst einigen Fragmenten des **Appianus** noch **Justinus** gerechnet werden kann, obgleich es kaum der Mühe lohnt, seine *epitome* zu lesen, so wenig kann man daraus entnehmen, und dieses Wenige ist grösstentheils noch unrichtig. So zahlreich die Quellen dieser Epoche zu sein scheinen, ist es dennoch nicht leicht, aus denselben eine übersichtliche, in allen ihren Theilen klare Geschichte der letzten macedonischen Kriege herzustellen.

Denn **Plutarch** hat weder das Leben des Königs **Philipps III.** noch jenes des Königs **Perseus** geschrieben, sondern nur bei den Biographien des **T. Q. Flamininus**, **Aemilius Paulus**, **Aratus** und **Philopoemen** die macedonischen Verhältnisse, in so weit sie zum Verständnisse dieser Biographien nothwendig waren, berührt. Von **Polybius**, welcher für diese Zeit die wichtigste und ergiebigste Quelle wäre, haben wir leider, mit Ausnahme der fünf ersten Bücher, nur Fragmente.

Livius hat wohl die letzten macedonischen Kriege ziemlich ausführlich behandelt, aber er erzählt die Thatsachen als Römer vom Standpunkte der römischen Politik; auch erzählt er nur jene Ereignisse, welche mit der römischen Geschichte zusammenhängen. **Aurelius Victor**, **Eutropius**, **Vellejus Paterculus** liefern kein bedeutendes Material. **Florus** aber hat ungeachtet seines gezierten, mit kühnen Bildern und Figuren überladenen Styls manche nicht uninteressante Daten, und häufig sehr treffende Bemerkungen.

Digitized by Google

fälle geschützt, denn gegen Osten längs des Grenzflusses Nestus erhoben sich die Gebirge Pangaeus, Dysorus und Rhodope.

Gegen Norden zogen sich die Zweige des Haemus-Gebirges, welches ostwärts durch Thracien bis zum Pontus Euxinus hinläuft, der Orbelus und Scodrus oder Scordus *) längs der Grenze Macedoniens hin.

Philipp III. bemächtigte sich kurze Zeit nach seinem Regierungsantritte der Stadt Bylazora **) am Axius, welche die Zugänge von Dardanien aus beherrschte, und befestigte sie.

Ein dritter Gebirgszug geht unter dem Namen Pindus westlich zwischen Macedonien und Illyrien, ferner zwischen Thessalien und Epirus bis zum korinthischen Meerbusen herab, und ist so rauh und unwegsam, dass die Römer es nicht wagten, über dieses Gebirge ihre Heere nach Macedonien zu führen, obgleich der Weg über dieselben der kürzeste war, den ein römisches Heer einschlagen konnte, da die Römer gewöhnlich bei Dyrrhachium oder Apollonia landeten.

Südwestlich erheben sich längs der Grenze Thessaliens, der Olympus, ferner das Lingonische und Cambunische Gebirge. Der Weg über diese ist zwar nicht so schwierig wie über die oben genannten, es konnte wohl ein Heer durch die Engpässe dieser Gebirge in Macedonien eindringen, aber mit welchen Gefahren auch hierselbst der Marsch einer Armee verbunden war, wie leicht z. B. der Cos. *Q. Marcius* sammt seinem ganzen Heere hätte vernichtet werden können, wenn *Perseus* die günstige Gelegenheit benützt und die Römer beim Übergange angegriffen hätte, ersehen wir aus der Erzählung des *Livius* L. XLIV. cap. 2—5.

Auch durch das Tempe-Thal konnte nicht leicht, bei einer guten Vertheidigung, ein Heer nach Macedonien gelangen. *Livius* sagt L. XLIV. c. 6. „Sunt enim Tempe saltus, etiamsi non bello fiat infestus, transitu difficilis. Nam praeter angustias per quinque millia, qua exiguum jumento onusto iter est, rupes utrimque ita abscisae sunt, ut despici vix sine vertigine quadam simul oculorum animique possit. Terret et sonitus et altitudo per mediam vallem fluentis Penei amnis."

So war denn Macedonien durch diese günstige Lage wider feindliche Einfälle gegen Osten, Norden, Westen und Südwesten geschützt, nur an der Südostseite (Seeseite) war es einem feindlichen Angriffe mehr blossgestellt; denn Macedonien war keine Seemacht, sondern besass nur eine kleine Flotte, mit welcher es nicht einmal seine Küsten hinlänglich decken konnte. Aber es hatte ja auch mit keiner Seemacht zu kämpfen, sondern mit einem Feinde, dessen Stärke auf seinem Landheere beruhte, und welcher nicht durch seine Flotte, sondern durch seine Landmacht den Kampf entscheiden musste und wollte.

So sehr nun Macedonien durch seine natürliche Lage gegen feindliche Einfälle geschützt war, eben so sehr, ja in noch höherem Grade war Rom gesichert.

Roms Grenzen waren im Norden die Alpenketten, da Gallia cisalpina im J. 221 v. Ch. G. unter dem Cos. *Marcellus* erobert, und zu einer römischen Provinz gemacht worden war,

*) *Livius* L. XLIV. c. 31. »Mons Scordus, longe altissimus regionis ejus, ab oriente Dardaniam subjectam habet, a meridie Macedoniam, ab occasu Illyricum.«

**) *Pol.* L. V. 97. *„Κατὰ δὲ τοὺς αὐτοὺς καιροὺς Φίλιππος ὁ βασιλεὺς κατελάβετο Βυλάζωρα, μεγίστην οὖσαν πόλιν τῆς Παιονίας, καὶ λίαν εὐκαίρως κειμένην πρὸς τὰς εἰσβολὰς τὰς ἀπὸ τῆς Δαρδανικῆς εἰς Μακεδονίαν.“*

Digitized by Google

im Osten, Süden und Westen das Meer. Die Römer waren im 2. punischen Kriege Herren über Sicilien, Sardinien und Corsica geworden, und herrschten nun über ein Gebiet von nahe an 5800 □ Meilen. Der Flächeninhalt Macedoniens hingegen betrug etwa 1300 □ Meilen. Auch hinsichtlich der Einwohnerzahl war Rom gegen Macedonien entschieden im Vortheil. Wollten wir auch annehmen, dass die Volksmenge Macedoniens zur Zeit *Philipps III.* und des *Perseus* grösser gewesen sei, als die der heutigen türkischen Provinz Macedonien (man schätzt sie auf 800000 Köpfe), so dürften wir sie kaum höher als auf 1 ½ Millionen Seelen veranschlagen. Denn es waren die rauhen Gebirgsgegenden an der östlichen und nördlichen Grenze weniger bevölkert, als der übrige Theil des Landes, und es gehorchten damals nicht alle Völker jener Gebirgsgegenden den macedonischen Königen, wie die Maeder und Sinten, welche wohl von *Philipp II.* und *Alexander* dem Grossen unterworfen wurden, aber zur Zeit *Philipps III.* frei waren *).

Endlich war Macedonien durch die beständigen Thronstreitigkeiten und Kriege nach *Alexander's* Tode und durch die verheerenden Streifzüge der Gallier (Justinus L. XXIV. c. 5—8) sehr entvölkert, so zwar, dass *Antipater* im Lamischen Kriege nicht mehr als 13000 Mann Fussvolk und 300 Reiter aufbringen konnte. Wohl stellte *Demetrius Poliorcetes* gegen *Pyrrhus* 100000 Mann Fussvolk und 12000 Mann Reiterei in's Feld, aber der grösste Theil dieses Heeres waren Hilfstruppen, und nur der geringere Theil bestand aus eingebornen Macedoniern. Die grösste Truppenzahl, welche Macedonien zu dieser Zeit aufbringen konnte, betrug kaum 30000 Mann **).

Dagegen hatte Rom schon in früheren Zeiten viel zahlreichere Heere gegen seine Feinde zum Kampfe geführt. So gegen die Volsker ***) 40000 Mann Fussvolk und 3000 Reiter. Gegen die Gallier †) im J. 436 v. Ch. G. etwa 50000 Mann.

Nach Beendigung der samnitischen Kriege im Jahre 289 v. Ch. G. zählte Rom schon 262322 streitbare Bürger ††).

In der Schlacht bei Cannae muss Rom wenigstens 40000 Mann im Felde gehabt haben, denn es sollen ja, wie *Livius* im XXII. Buche c. 49 erzählt, 40000 Römer gefallen sein. Rom konnte also jedenfalls bedeutend mehr Truppen zum Kampfe führen als Macedonien.

---

*) *Livius* L. XXVI. c. 25. »Relicto ad fauces Thessaliae Perseo cum quattuor millibus armatorum ad arcendos aditu Aetolos, ipse, (Philippus) priusquam majoribus occuparetur rebus, in Macedoniam atque inde in Thracium exercitum ad Maedos duxit. Incurrere ea gens in Macedonium solita erat, ubi regem occupatum externo bello, ac sine praesidio esse regnum sensisset.«

Livius L. XL. cap. 21 und 22.

Polybius L. X. c. 40. §. 4. „Ὅτε δὲ (ἀπηγγέλθη) τοὺς προσορῶντας τῇ Μακεδονίᾳ Θρᾷκας καὶ μάλιστα τοὺς Μαιδοὺς ἐπιβολὰς ἔχειν, ὡς ἐμβαλοῦντας ἐπὶ Μακεδονίαν, ἂν βραχύ τε μόνον ὁ βασιλεὺς τῆς οἰκείας ἀποσπασθῇ."

**) *Polybius* L. IV. c. 37. §. 7. „Φίλιππος δ' ἐκ Μακεδονίας ἦινε μετὰ τῆς δυνάμεως, ἔχων Μακεδόνων φαλαγγίτας μὲν μυρίους πελταστὰς δὲ πεντακισχιλίους· ἅμα δὲ τούτοις ἱππεῖς ὀκτακοσίους."

***) *Livius* L. II. c. 30.

†) *Livius* L. VII. c. 25.

††) *Livius* L. X. c. 47. Lustrum conditum eo anno est a P. Cornelio Arvina, C. Marcio Rutilo censoribus censa capitum millia ducenta sexaginta duo trecenta viginti duo.

Digitized by Google

Die Grenznachbarn Macedoniens waren im Westen die Illyrier, im Süden die Griechen, im Osten die Thracier und im Norden die Dardaner.

Von den Illyriern hatte Macedonien wenig zu fürchten, da sie in viele Völkerschaften, welche eben so vielen Herren gehorchten, getheilt, niemals gegen einen Feind gemeinschaftliche Sache machten, ja viele derselben selbst mit Macedonien verbündet waren.

Von Seite der griechischen Staaten hingegen war Macedonien sehr gefährdet. Ein Theil derselben war den macedonischen Königen unterworfen. *Philipp III.* hatte Besatzungen in Chalcis, und Eretria auf der Insel Euboea, in Korinth und Orchomenus und in andern minder bedeutenden Städten Griechenlands. Thessalien war ihm gänzlich unterworfen, eben so Phocis und Locris. Ein anderer Theil der griechischen Staaten suchte unter dem Namen des achäischen Bundes die gefährdete Freiheit zu behaupten. Zu diesem Bunde gehörten die Acarnanen, Epiroten, Achaeer, ein grosser Theil der Böotier und Cretenser. Die übrigen griechischen Staaten (Ätoler, Lacedämonier und Athener) waren zwar dem Namen nach frei, schwebten aber in beständiger Furcht vor der Macht und den Übergriffen Macedoniens. Es ist daher sehr natürlich, dass diese Völker bei einem ausbrechenden Kriege Partei gegen Macedonien nahmen, wie es die Ätoler schon im ersten macedonischen Kriege, die Achäer und Thessaler im zweiten gethan haben. Im dritten macedonischen Kriege, wo diese Völker leider zu spät einsahen, dass ihrer Freiheit von Seite Roms grosse Gefahr drohe, hätten sie gern Macedonien unterstützt, allein sie waren schon zu sehr in die Netze der römischen Politik verstrickt, als dass sie es ohne Gefahr hätten wagen können, den Macedoniern thätige Hilfe zu leisten. Ausser 3000 cretensischen Schleuderern und etwa 1000 in den verschiedenen griechischen Städten geworbenen Soldtruppen hatte *Perseus* in seinem Heere keine anderen griechischen Truppen.

Auch die Rhodier, welche namentlich im zweiten macedonischen Kriege eifrige Bundesgenossen der Römer waren, enthielten sich im dritten Kriege jeder thätigen Theilnahme, da sie zu der Überzeugung gelangten, dass die Römer nicht auf die Befreiung Griechenlands, sondern auf dessen Unterjochung hinarbeiteten.

Die Thracier standen zwar mit Macedonien in keinem freundschaftlichen Verhältnisse, doch war von dieser Seite wenig zu fürchten, ja *Cotys*, König der Odryser, leistete dem *Perseus* Hilfe.*)

Die Dardaner hingegen waren erklärte Feinde Macedoniens, die auch jedesmal, so oft sich eine günstige Gelegenheit darbot, in Macedonien einfielen, das Land verwüsteten, die Bewohner als Kriegsgefangene fortschleppten, und sich bei Annäherung eines macedonischen Heeres in ihre unwegsamen Gebirgsschluchten zurückzogen. Sie waren in den macedonischen Kriegen treue Bundesgenossen der Römer.

Rom hätte in der That zur Ausführung seiner ehrgeizigen Absichten keine günstigeren Zeitumstände treffen können, als sie beim Beginne des zweiten macedonischen Krieges waren.

---

*) *Livius* L. XLII. 29. Cotys Thrax, Odrysarum rex, evidenter Macedonum partis erat.
Livius L. XLII. c. 58. Laevo cornu Cotys rex praeerat cum omnibus suae gentis.

Digitized by Google

Karthago war bezwungen, von dieser Seite hatte also Rom nichts zu befürchten. Die cisalpinischen Gallier waren unterjocht und durch Militärcolonien im Zaume gehalten. Die Illyrier waren gedemüthigt. Rom konnte also, ohne einen feindlichen Einfall von seinen Nachbarn befürchten zu dürfen, alle seine streitbaren Kräfte gegen Macedonien wenden, während *Philipp III*, mit den meisten seiner Nachbarn in Feindschaft lebte, welche willig der hinterlistigen Politik Roms Gehör gaben, willig sich mit dieser Republik gegen Macedonien verbanden, indem sie durch die Schwächung und Demüthigung Macedoniens ihre Freiheit wieder zu erlangen hofften.

Wie nun einerseits die Macedonier in Bezug auf die numerischen Streitkräfte und in Bezug auf die Grenznachbarn, von denen sie Hilfe erwarten konnten, gegen die Römer offenbar im Nachtheil waren, so hatten sie auch andererseits in Bezug auf Kriegsverfassung und die Hilfsquellen zur Führung des Krieges keine Vortheile vor den Römern voraus.

Die Hauptstärke des macedonischen Heeres bestand in der Phalanx. Das Wort Phalanx bedeutete überhaupt eine Menge Soldaten, welche stark genug war, um dem Feinde die Spitze zu bieten; insbesondere nannte man Phalanx ein in Viereck aufgestelltes Corps Soldaten, welches mit langen Spiessen bewaffnet, durch die Stärke seines Anfalles in den Schlachten gewöhnlich den Ausschlag gab. Die Phalanx bestand zuerst aus 4 Chiliarchien oder 4000 Mann, wurde aber in der Folge verdoppelt und vervierfachet. Beim Treffen standen die Phalangiten gewöhnlich 16 Mann hoch. Die Glieder der Soldaten standen dicht hintereinander. Jeder hatte sammt seinen Waffen 3 Fuss Spielraum. Die Länge der Lanzen betrug 14 Ellen*).

Zieht man von dieser Länge 4 Ellen ab, nämlich vom Ende der Lanze bis dahin, wo sie mit der Hand gehalten wurde, so standen die Speere des ersten Gliedes 10 Ellen über die Front hinaus, die des zweiten Gliedes 8, die des dritten 6, jene des vierten 4 und jene des fünften Gliedes 2 Ellen. Hieraus kann man ersehen, wie gross die Stärke der ganzen Phalanx, und wie heftig der Stoss derselben gewesen sein müsse.

Die hinter dem fünften Gliede folgenden Reihen konnten zwar ihre Lanzen nicht mehr gegen den Feind gebrauchen, aber sie legten dieselben auf die Schultern ihrer Vordermänner, so dass sie in die Höhe gerichtet standen, und gleichsam eine Mauer bildeten, welche die in die Höhe fliegenden Geschosse abhielt, dass sie die hintern Glieder nicht treffen konnten. Auch dadurch, dass sie mit ihrer ganzen Schwere auf die vorderen Glieder drückten, vermehrten

---

*) *Arrianus* tact. XII. §. 4. »*Ταύτῃ τοι ἡ Μακεδονικὴ (φάλαγξ) Φοβερὰ τοῖς πολεμίοις οὐκ ἐν τῷ ἔγγυ μόνον ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ ὄψει ἐφαίνετο· ἀνὴρ γὰρ ὁπλίτης εἱστήκει αὐτοῖς κατὰ πύκνωσιν ἐν δύο πήχεσι μάλιστα· τὸ δὲ μέγεθος τῶν σαρισσῶν πήχεις ἐπεῖχεν ἑκκαίδεκα καὶ τούτων οἱ μὲν τέσσαρες τὴν χεῖρά τε τοῦ κατέχοντος καὶ τὸ ἄλλο σῶμα ἀπετείνοντο, οἱ δώδεκα δὲ προεῖχον πρὸ τῶν σωμάτων ἑκάστου τῶν πρωτοστατῶν· οἱ δ' ἐν τῷ δευτέρῳ ζυγῷ ὑποβεβηκότες ἐκείνων πήχεσι δυσὶ τὴν σάρισσαν αὖ εἶχον προβεβλημένην ὑπὲρ τοὺς πρωτοστάτας ἐς δέκα πήχεις· οἱ δ' ἐν τῷ τρίτῳ ἔτι καὶ οὗτοι ὑπεραίρουσαν ὑπὲρ τοὺς πρωτοστάτας πήχεις ὀκτώ· καὶ ἔτι οἱ ἐν τῷ τετάρτῳ ἐς ἕξ· καὶ ἔτι οἱ ἐν τῷ πέμπτῳ ἐς τέσσαρας· οἱ δ' ἐν τῷ ἕκτῳ ἐς δύο· Καθ' ἕκαστον οὖν τῶν πρωτοστατῶν ἓξ σάρισσαι προβεβλημέναι ἦσαν· ἐν κύκλῳ ἐφεξῆς ὑποβαίνουσαι, ὥστε ἕκαστον ὁπλίτην ἓξ σαρίσσαις πεφράχθαι, καὶ ταῖς δυνάμεσιν ἐπερείδειν ὅποι ἐπιβρίσειαν.*«

Eine ähnliche Beschreibung der macedonischen Phalanx gibt *Polybius* L. XVIII. 12.

Digitized by Google

sie die Heftigkeit des Stosses, und machten es den vorstehenden Phalangiten unmöglich, den Rücken zu wenden.

So war der Angriff der geschlossenen Phalanx auf einem ebenen Schlachtfelde unwiderstehlich. Denn die ersten Reihen der Phalangiten wurden von den rückwärts stehenden gegen die feindlichen Reihen gedrängt, unter welchen sie Tod und Verderben verbreiten mussten.

Anders aber gestaltete es sich, wenn die Phalanx auf einem von Bergen, Flüssen, Gräben durchschnittenen Boden, wie jener Macedoniens ist, kämpfen musste. Da war die viel bewegliche römische Legion gegen die schwerfällige macedonische Phalanx im Vortheil. Livius vergleicht L. IX. c. 19. den macedonischen und römischen Soldaten, so wie die macedonische und römische Schlachtordnung folgendermassen mit einander:

Arma, clypeus sarissaeque illis (Macedonibus); Romano scutum, majus corpori tegumentum, et pilum, haud paullo quam hasta, vehementius ictu missuque telum. Statarius uterque miles, ordines servans; sed illa phalanx immobilis et unius generis: Romana acies distinctior ex pluribus partibus constans; facilis partienti, quacunque opus esset, facilis jungenti.

Nebst den Phalangiten hatten die macedonischen Könige auch eine Art leicht bewaffneter Truppen, cetrati, von cetra (πέλτη), dem leichten Schilde, welchen sie zu ihrem Schutze trugen, benannt. *Philipp III.* hatte deren 2000, *Perseus* 3000. Sie wurden jedoch nur zu kleineren Expeditionen gebraucht und waren in einer Schlacht von keiner grossen Bedeutung.

An Reiterei waren die Macedonier den Römern überlegen, auch lieferten die macedonischen Reiter den römischen manchmal glückliche Treffen *).

Zur See sind die Macedonier niemals mächtig gewesen, denn die Flotte, welche *Demetrius Poliorcetes* besass, als er Herr von Macedonien war, bestand grösstentheils aus Athenischen Schiffen. Erst *Philipp III.* rüstete während des zweiten punischen Krieges eine kleine Flotte von 100 leichten Schiffen aus, um seinem mit *Hannibal* geschlossenen Bündnisse gemäss sein Heer nach Italien übersetzen zu können. Diese Flotte ging aber bei Apollonia wieder verloren **).

Obgleich nun der macedonischen Seemacht überlegen, wagte es doch die römische Flotte nicht, etwas Entscheidendes gegen die macedonische zu unternehmen, und obgleich *Perseus*

---

*) *Livius* XLII. 39. Perseus, in mediam invectus aciem Graecos primo impetu avertit. Quibus quum gravis ab tergo instaret hostis, Thessalorum equitatus, qui a laevo cornu brevi spatio disjunctus in subsidiis fuerat extra concursum, primo spectator certaminis, deinde inclinata re, maximo usui fuit.

Und in demselben Cap. weiter unten sagt er: Quum victor equestri proelio rex, »parvo momento si adjuvissent, debellatum esse; opportuna adhortanti supervenit phalanx, quam sua sponte, ne audaci coepto deessent, Hippias et Leonnatus raptim adduxerant, postquam prospere pugnasse equitem acceperunt.«

**) *Livius* l. XXIV. c. 40. Ita Philippus neque terrestri neque navali certamine satis fore parem se fidens, subductis aut incensis navibus terra Macedoniam petit, magna ex parte inermi exercitu spoliatoque.

Wie gross später die Flotte Philipps III. und jene des Perseus gewesen, können wir nicht mit Gewissheit angeben, so viel jedoch können wir behaupten, dass sie nicht bedeutend war. Wie gross hingegen die römische Flotte im 3. macedonischen Kriege war, erzählt *Livius* L. XLII. c. 27. »Belli apparatum non differendum censuerunt. C. Licinio praetori negotium datur, ut ex veteribus quinqueremibus, in navalibus Romae subductis, quae possent usui esse, reficeret paretque naves quinquaginta. Si quid ad eum numerum explendum deesset, C. Memmio collegae in Siciliam scriberet, ut eas, quae in Sicilia naves essent, reficeret, atque expediret, ut Brundisium primo quoque tempore mitti possent.

Digitized by Google

eine Seeschlacht bei Oreum *) gewonnen, 20 römische Schiffe sammt ihren Ladungen erbeutet, und die andern in den Grund gebohrt hatte, schienen sich doch beide Mächte mit einer gewissen Ängstlichkeit zur See zu meiden; die Römer, weil sie, an den Kampf zu Lande seit jeher gewohnt, viel mehr Sicherheit des Sieges bei einem Kampfe zu Lande als bei einem Seetreffen hatten, die Macedonier, weil sie den Römern zur See nicht gewachsen waren, da sie nicht einmal ihre Küsten gegen einen Angriff der römischen Flotte vertheidigen konnten. **)

Die finanziellen Zustände Macedoniens waren unter der Regierung *Philipps III.* und des Königs *Perseus* in weit blühenderem Zustande, als je in der früheren Zeit. Schon unter *Antigonus Doson* fing Macedonien an, sich von den harten Schlägen zu erholen, welche es seit *Alexander dem Grossen* durch innere und äussere Feinde erlitten hatte.

Macedonien ist ja noch heutzutage eine der fruchtbarsten Provinzen der europäischen Türkei, namentlich die Gegenden am Vardar (Axius) und Iscar (Strymon). Es rühmen auch die alten Schriftsteller die Fruchtbarkeit dieser Gegenden, so wie jene der Halbinsel Pallene und der Küstengegenden Macedoniens überhaupt.

In diesen Küstengegenden lagen auch die meisten und reichsten Städte Macedoniens; worunter die unter *Philipp III.* und *Perseus* blühenden Städte Thessalonice (das alte Therma) und Cassandrea (Potidaea). Diese beiden Städte waren so stark befestiget, dass sie die Römer im J. 169 v. Ch. G. vergebens belagerten ***).

Ferner lagen hier die Städte Amphipolis mit einem herrlichen Hafen, Acanthus, Dium. Im Innern des Landes befand sich der alte Königssitz Pella, Residenz *Philipps II.* und *Alexander des Grossen* †); dann die Städte Heraclea Lyncestis, Pelagonia, Edessa. In diesen Städten waren viele Schätze und Reichthümer aufgehäuft, denn ungemein gross war die Beute, welche die Römer nach Eroberung Macedoniens zusammenbrachten ††).

Die Steuern, welche Macedonien seinem Herrscher zahlte, betrugen über 200 Talente, denn *Aemilius Paulus* hatte nach Unterwerfung Macedoniens den Bewohnern dieses Landes

---

*) *Plutarch.* Aem. Paulus IX. „*Τοῦ δὲ ναυστάθμου περὶ Ὠρεὸν ὁρμοῦντος, ἀπροσδόκητον ἐπέπλευσε θόρυβος, εἴκοσι μὲν αὐτομάτους ὁλκάδας ἐχειρώσατο, τὰς δ' ἄλλας οἵτου γεμούσας κατέδυσεν· ἑκάτερα δὲ καὶ πεντήρεσι τέσσαρα.*"

**) *Livius* L. XLIV. c. 10. Inter haec C. Marcius, cum classe ab Heracleo Thessalonicam profectus, et agrum pluribus locis, expositis per litora armatis, late vastavit, et procurrentes ab urbe, secundis aliquot proeliis, trepidos intra moenia compulit. Jamque ipsi urbi terribilis erat, quum, dispositis omnis generis tormentis, non vagi modo circa muros, temere appropinquantes, sed etiam, qui in navibus erant, saxis tormento emicantibus perculiebantur. Revocatis igitur in naves militibus, omnissaque Thessalonicae oppugnatione, Aeneam inde petunt. *Perecastatis finibus ejus*, legentes oram, Antigoneam perveniunt. Ibi, egressi in terram, primo et vastarunt agros passim et aliquantum praedae contulerunt ad naves.

***) *Livius.* L. XLIV. 10.

†) *Livius.* L. XLII. 51. Pellae, in vetere regia Macedonum, hoc consilium erat.

††) *Livius.* L. XLV. c. 33. Spectaculo fuit ei, quae venerat, turbae non scenicum magis ludicrum, non certamina hominum aut curriculo equorum, quam praeda Macedonica omnis, ut viseretur, exposita, statuarum tabularumque, textilium et vasorum ex auro et argento et aere et ebore factorum ingenti cura in ea regia; ut non in praesentem modo speciem, qualibus referta regia Alexandreae erat, sed in perpetuum usum fierent.

Digitized by Google

die Steuern, welche sie früher den Königen zahlten, um die Hälfte ermässiget und den Betrag derselben auf 100 Talente festgesetzt *).

Eine andere Einnahmsquelle für die macedonischen Könige waren die Zölle **), obgleich diese nicht sehr bedeutend waren, denn der Handel Macedoniens war nicht gross. Ergiebiger hingegen war das Erträgniss der Bergwerke, namentlich der Goldbergwerke bei *Philippi (Crenides)*. Nicht blos die nächsten Umgebungen der Stadt, sondern die ganze Landschaft am Strymon soll nach den Berichten *Strabo's* an Gold sehr ergiebig gewesen sein ***).

Perseus besass einen so reichlich gefüllten Schatz, dass er das Anerbieten der Abgesandten der Städte und Provinzen Macedoniens, welche ihm Geld zur Führung des Krieges antrugen, dankend ablehnte †), und versicherte, er besitze Mittel genug, nicht nur das macedonische Heer, sondern auch die 10000 Mann Soldtruppen, welche er angeworben hatte, 10 Jahre hindurch verpflegen zu können ††).

Aber auch in finanzieller Beziehung war Rom gegen Macedonien nicht im Nachtheile. Es hatte die schönen, reichen und fruchtbaren Provinzen Sicilien und Sardinien eben gewonnen, welche für dasselbe ein nicht geringer Zuwachs an Macht und Reichthum waren. Der Staatsschatz wurde nach Beendigung des zweiten punischen, des gallischen und illyrischen Krieges bedeutend bereichert, indem *Scipio Africanus* 123000 Sestertia in denselben niedergelegt hatte †††).

So hatte Macedonien in dieser Beziehung gegen Rom eine Stütze, welche von Bedeutung hätte werden können, wenn *Perseus* nicht so geizig mit seinen Schätzen gewesen wäre, und dieses Mittel, den Römern manche Verlegenheiten zu bereiten und sein Reich vielleicht noch für lange Zeit gegen die Eroberungsgelüste Roms zu sichern, benützt hätte. Wie schwer aber dieser König sich von seinen aufgehäuften Reichthümern trennte, ersehen wir aus seinem Benehmen gegen die Bastarner. Dieses deutsche Volk, welches von seinen früheren Wohnsitzen an der Weichsel bis an die Mündungen der Donau herabgezogen war, und sich da niedergelassen hatte, bot dem Perseus 10000 Reiter und ebensoviel Mann Fussvolk als Hilfstruppen

---

*) *Plutarchs* Aem. Paulus XXVIII. „*Τῶν δὲ δέκα πρέσβεων ἐν Ῥώμῃ ἀφικομένων, Μακεδόσι μὲν ἀπέδωκε τὴν χώραν καὶ τὰς πόλεις ἐλευθέρας οἰκεῖν καὶ αὐτονόμους· ἐκατὸν δὲ τάλαντα Ῥωμαίοις ὑποτελεῖν, οὗ πλέον, ἢ διπλάσιον, τοῖς βασιλεῦσιν εἰσέφερον.*“

**) *Livius.* L. XXXIX. c. 24. Vectigalia regni non fructibus tantum agrorum portoriisque maritimis auxit, sed metalla etiam et vetera intermissa recoluit, et nova multis locis instituit.

***) *Strabo.* VII. 17. „*πλεῖστα μέταλλά ἐστι χρυσοῦ ἐν ταῖς Κρηνίσιν, ὅπου νῦν οἱ Φίλιπποι πόλις ἵδρυται, πλησίον τοῦ Παγγαίου ὄρους· καὶ αὐτὸ δὲ τὸ Παγγαῖον ὄρος, χρύσεια καὶ ἀργύρεια ἔχει μέταλλα, καὶ ἡ πέραν, καὶ ἡ ἐντὸς τοῦ Στρυμόνος ποταμοῦ, μέχρι Παιονίας· Φασὶν δέ, καὶ τοὺς Παιονίαν γῆν ἀροῦντας, εὑρίσκειν χρυσοῦ τινα μόρια.*“

†) *Livius.* L. XLII. c. 33. Concione dimissa ad audiendas legationes civitatum Macedoniae se contulit. Venerant autem ad pecuniam, pro facultatibus quaeque suis, et frumentum pollicendum ad bellum. Omnibus gratiae actae, remissum omnibus, satis regios apparatus ad ea dictum sufficere.

††) *Livius.* L. XLII. c. 12. Ilis eum (Perseum) fultum societatibus atque amicitiis eos domesticos apparatus belli habere, ut externis non egeat; triginta millia peditum, quinque millia equitum; in decem annos frumentum praeparare, ut abstinere et suo et hostium agro frumentandi causa possit. Jam pecuniam tantam habere, ut decem millibus mercenariorum militum, praeter Macedonum copias, stipendium in totidem annos praeparatum habeat, praeter annuum, quod ex metallis regia capiat, vectigal.

Livius. L. XLII. 52. Commeatum illis (Romanis) quum procul tum omnibus sub casibus maritimis fore; se (Perseum) et pecuniam et frumentum praeter reditus metallorum in decem annos seposuisse.

†††) *Livius.* L. XXX. c. 45. »Argenti tulit (Scipio Africanus) in aerarium pondo centum millia viginti tria.«

Digitized by Google

gegen Rom an. Als jedoch *Perseus* erfuhr, dass er jedem Führer 1000 Goldstücke zahlen solle, verzichtete er auf dieses Hilfscorps und sandte es zurück *).

Hätte er die verlangten Subsidien gezahlt, würde er den Römern einen gewaltigen Feind entgegengestellt haben; der Verlust dieser tapferen Hilfstruppen gereichte dem *Perseus* zum unersetzlichen Schaden. Noch auffallender zeigt sich nicht nur sein Geiz, sondern die ganze Schändlichkeit seines Charakters in den Unterhandlungen mit *Gentius*, dem Fürsten der Illyrier, und mit *Eumenes*, dem Könige von Pergamus.

Den ersteren suchte er durch das Versprechen von 300 Talenten zum Kriege gegen die Römer zu bewegen. Nachdem aber dieser Fürst durch seine Unüberlegtheit in einen unvermeidlichen Krieg mit den Römern verwickelt war, behielt *Perseus* das versprochene Geld **).

Eumenes trug ihm seine Freundschaft um den Preis von 2500 Talenten an. *Perseus* nahm wohl dieses Erbieten an, wollte aber seine ihm so theueren Schätze nicht eher aus der Hand geben, als bis die von *Eumenes* versprochenen Vermittelungsvorschläge zwischen dem macedonischen Könige und den Römern zu einem glücklichen Abschlusse gelangt wären; bis dahin wollte er obige Summe auf der Insel Samothrake aufbewahren lassen. Da brach *Eumenes* jede weitere Verbindung mit *Perseus* ab, und vereinigte sich mit den Römern ***).

Durch eine solche Handlungsweise brachte sich dieser König nicht nur um seine Bundesgenossen, sondern seine Schätze wurden endlich sammt seinem Reiche und seiner eigenen Person eine Beute der Römer, während dieselben, besser angewendet, ihn und sein Reich vor dem Verderben und Untergange hätten retten können.

---

*) *Plutarch.* Aem. Paulus. XII. „*Ἦκον μὲν γὰρ αὐτῷ δεηθέντι Βαστάρναι, μύριοι μὲν ἱππεῖς, μύριοι δὲ παραβάται μισθοφόροι πάντες, ἄνδρες οὐ γεωργεῖν εἰδότες, οὐ πλεῖν, οὐκ ἀπὸ ποιμνίων ζῆν νέμοντες, ἀλλ' ἐν ἔργον καὶ μίαν τέχνην μελετῶντες, ἀεὶ μάχεσθαι καὶ κρατεῖν τῶν ἀντιταττομένων. Ὡς δὲ περὶ τὴν Μαιδικὴν καταστρατοπεδεύσαντες ἐπεμίγνυντο τοῖς παρὰ τοῦ βασιλέως, ἄνδρες ὑψηλοὶ μὲν τὰ σώματα, θαυμαστοὶ δὲ τὰς μελίτας, μεγάλαυχοι δὲ καὶ λαμπροὶ ταῖς κατὰ τῶν πολεμίων ἀπειλαῖς, θάρσος παρίστησαν τοῖς Μακεδόσι καὶ δύξαν, ὡς τῶν Ῥωμαίων οὐχ ὑπομενούντων, ἀλλ' ἐκπλαγησομένων τὴν ὄψιν αὐτὴν καὶ τὴν κίνησιν, ἔκφυλον οὖσαν καὶ δυσπρόσοπτον. Οὕτω διαθεὶς τοὺς ἀνθρώπους ὁ Περσεύς, καὶ τοσούτων ἐμπλήσας ἐλπίδων, αἰτούμενος καθ' ἕκαστον ἡγεμόνα χιλίους, πρὸς τὸ γεγονὸς τοῦ χρυσίου πλῆθος ἰλιγγιάσας καὶ παραφρονήσας, ὑπὸ μικρολογίας ἀπείπατο καὶ προήκατο τὴν συμμαχίαν.*“

**) *Plutarch.* Aem. Paulus. XIII. „*Οὐ γὰρ μόνον ἀπέπεμψε τοὺς Γαλάτας ψευσάμενος, ἀλλὰ καὶ Γένθιον ἐπάρας τὸν Ἰλλυριῶν ἐπὶ τριακοσίοις ταλάντοις συνεφάψασθαι τοῦ πολέμου, τὰ μὲν χρήματα τοῖς παρ' αὐτοῦ πεμφθεῖσι προῦθηκεν ἠριθμημένα, καὶ καταση μήνασθαι παρέσχεν· ὡς δὲ πεισθεὶς ἔσχεν ἃ ᾔτησεν ὁ Γένθιος ἔργον ἀσεβὲς καὶ δεινὸν ἔδρασε — πρίσβεις γὰρ ἐλθόντας Ῥωμαίων πρὸς αὐτὸν συνέλαβε καὶ κατέδησεν — ἡγούμενος ὁ Περσεὺς οὐδὲν ἔτι δεῖσθαι τῶν χρημάτων τὴν ἐκπολέμωσιν, ἅλυτα τοῦ Γενθίου προδεδωκότος ἔχθρας ἐνίσχυρα, καὶ διὰ τηλικαύτης ἀδικίας ἐμβεβληκότος ἑαυτὸν εἰς τὸν πόλεμον, ἀπεστέρησε τὸν κακοδαίμονα τῶν τριακοσίων ταλάντων.*

***) *Livius.* L. XLIV. c. 25. Nam modo ne juvaret (Eumenes) bello Romanos terra marique, modo pacis patrandae cum Romanis paciscebatur mercedem: ne bello interesset mille, pacis potrandae causa mille et quingenta talenta. In utroque non fidem modo se, sed obsides quoque dare paratum esse ostendebat. Perseus ad rem inchoandam promptissimus erat, cogente metu, et de obsidibus accipiendis sine dilatione egebat, conveneratque ut accepti Cretam mitterentur. Ubi od pecuniae mentionem ventum erat, ibi haesitabat; et utique alteram in tanti nominis regibus turpem ac sordidam, et danti et magis accipienti, mercedem esse. Malebat in spem Romanae pacis non recusare impensam, sed eam pecuniam perfecta re deturum; interea Samothracae in templo depositurum. Ea insula, quum ipsius ditionis esset, videre Eumenes nihil interesse, an Pellae pecunia esset; id agere ut portem aliquam praesentem ferret.

Digitized by Google

Über die innere Verfassung und die Culturzustände Macedoniens finden wir bei den alten Schriftstellern nur wenig.

Macedonien war Monarchie, und es war die Macht des Königs, zur Zeit *Philipps III.* und des *Perseus*, unbeschränkt. Der Herrscher hatte das Recht über Leben und Tod, er gab Gesetze, schloss Frieden, erklärte den Krieg, legte Steuern auf, und unternahm Sachen von der grössten Wichtigkeit, ohne Jemanden um Rath fragen oder Jemanden Rechenschaft ablegen zu müssen. Wohl mögen in den älteren Zeiten die Macedonier einige Freiheiten besessen haben, wie wir dies aus den Umständen, welche den Tod des *Leontius* begleiteten, ersehen *). *Philipp* liess nämlich diesen seinen Unterfeldherrn, der sich in eine Verschwörung gegen ihn eingelassen hatte, verhaften. Da baten die Truppen, welche unter dem Befehle des *Leontius* standen, *Philipp* möge nicht eher irgend Etwas über ihren Führer beschliessen, bis sie selbst zugegen wären. Würde man ihnen dieses abschlagen, so müssten sie es als eine Verachtung ihrer altherkömmlichen Rechte und Freiheiten ansehen. — *Philipp* aber kehrte sich nicht an die Berufung dieser Truppen auf ihre alten Rechte und Freiheiten, sondern liess den *Leontius* unverzüglich hinrichten.

So konnte auch jene Versammlung der angesehensten Staatsdiener, Feldherren und Hofleute, welche der König von Zeit zu Zeit zusammenberief, um ihre Meinung und Rathschläge zu vernehmen, nichts beschliessen, was den Willen des Monarchen beschränkte. Er war an die Rathschläge dieser Versammlung nicht gebunden, befolgte sie bloss, wenn es ihm beliebte. Die Mitglieder dieser berathenden Versammlung waren nichts anderes als Höflinge, welche sich in jede Laune ihres Herrn willig schmiegten, gegen denselben kriechend und demüthig, gegen Niedere stolz und anmassend waren **).

Die äussere Pracht, mit welcher die macedonischen Könige auftraten, entsprach ihrer Macht. Sie waren umgeben von einer Schaar auserlesener Krieger (σωματοφύλακες), welche sie stets begleiteten. Auch eine Anzahl Edelknaben (pueri regii) ***) hatten die Könige Macedoniens zu ihrem Dienste. —

Die Gediegenheit der römischen Verfassung beruhte auf der innigen Verschmelzung der Monarchie, Aristokratie und Demokratie. Keine konnte leicht über die andern das Übergewicht erlangen. Die Verfassung Roms, das Werk vieler Jahrhunderte, war zur Zeit des ersten macedonischen Krieges ihrer Vollendung nahe gebracht. Beinahe 150 Jahre hat es gedauert, bis die Plebejer die Gleichberechtigung zum Consulate mit den Patriciern erlangten. Als endlich das Consulat von den Plebejern (366 v. Ch. G.) errungen war, konnten die übrigen Würden, welche noch im Besitze der Patricier waren, nicht lange mehr verweigert werden.

---

*) *Polybius* L. V. §. 27.

**) *Livius.* L. XLV. c. 32. Nomina deinde sunt recitata principum Macedonum, quos cum liberis, majoribus quam quindecim annos natis, praecedere in Italiam placeret. Id, prima specie saevum, mox apparuit multitudini Macedonum pro libertate sua esse factum. Nominati sunt enim regis amici purpuratique, duces exercituum, praefecti navium aut praesidiorum, *servire regi humiliter*, aliis *superbe* imperare assueti.

***) *Livius.* L. XLIV. 43. In regia Perseo, qui Pellae praerat, Euctus regiique pueri praesto erant.

Digitized by Google

Im J. 351 (v. Ch. G.) ward der erste plebejische Censor *), im J. 337 (v. Ch. G.) der erste plebejische Prätor **) ernannt.

Im J. 300 (v. Ch. G.) war auch das Priesterthum ***) für die Plebejer zugänglich, somit die Gleichstellung der Stände vollendet, und die Verfassung zu einem Abschlusse gebracht.

So konnte nun Rom gekräftigt im Innern seine ungeschwächte Macht gegen jeden äusseren Feind kehren, und hatte noch den Vortheil in seiner Verfassung, dass es einen lässigen unfähigen Feldherrn im folgenden Jahre durch einen tauglicheren ersetzen konnte.

Was die Sitten und Culturverhältnisse Macedoniens betrifft, finden wir bei den Alten noch weniger Berichte darüber, als über die Verfassung.

Jedenfalls zeichneten sich die alten Macedonier durch Einfachheit der Sitten, Mässigkeit und Rechtlichkeit aus. Tapferkeit kann man ihnen nicht absprechen.

Aber durch ihre Siege in Asien wurden sie mit asiatischer Pracht und orientalischer Üppigkeit bekannt, und hiedurch ihre Sitten verderbt.

Die Beschwerden des Krieges ertrugen die Macedonier mit Geduld und Ausdauer, und sie hätten unter einem tüchtigeren Führer den römischen Waffen wohl längere Zeit Widerstand geleistet. Dass sich nach der Schlacht bei Pydna Macedonien so schnell den Römern unterwarf, dass binnen zwei Tagen †) dieselben Herren des ganzen Landes wurden, ist kein Beweis der Feigheit Macedoniens, sondern zeigt nur, wie wenig Antheil mehr das Volk an diesem Kriege genommen habe, da es, nachdem *Perseus* geflohen war, auch nicht den geringsten Versuch machte, die verlorene Sache ihres Königes aufzunehmen. Die Angabe des *Livius*, welcher erzählt, dass in der Schlacht bei Kynoskephale ††) 8000 Macedonier und bloss 700 Römer, in der Schlacht bei Pydna †††) hingegen 20000 Macedonier und nur 100 Römer gefallen sind, muss man wohl unbedingt auf Rechnung jener, auch heutzutage noch so häufig

---

*) *Livius.* VII. 1. Annus hic erit insignis novi hominis consulatu, insignis novis duobus magistratibus, praetura et curuli aedilitate. Hos sibi patricii quaesivere honores pro concesso plebi altero consulatu. Plebes consulatum L. Sextio, cujus lege partus erat, dedit.

**) *Livius.* VII. 22. Ceterum quum censoribus creandis indicta comitia essent, professus se petere censuram C. Marcius Rutilus, qui primus dictator de plebe fuerat, concordiam ordinum turbavit. Quod videbatur quidem tempore alieno fecisse, quia ambo tum forte patricii consules erant, qui rationem ejus se habituros negabant. Sed et ipse constantia inceptum obtinuit, et tribuni, omni vi recuperando jus consularibus comitiis amissum, adjuverunt; et tum ipsius viri majestas nullius honoris fastigium non aequabat, tum per eundem, qui ad dictaturam aperuisset viam, censuram quoque in partem vocari plebes volebat. Nec variatum comitiis est, quin cum Manlio Cnaeo censor Marcius crearetur.

***) *Livius.* L. X. c. 9. Pontifices creantur suasor legis P. Decius Mus, P. Sempronius Sophus, C. Marcius Rutilus, M. Livius Denter; quinque augures item de plebe C. Genucius, P. Aelius Paetus, M. Minucius Fessus, C. Marcius, T. Publilius.

†) *Livius.* L. XLIV. c. 45. Beroea primum, deinde Thessalonica, et Pella et deincepe omnis ferme Macedonia *intra biduum* dedita.

††) *Livius.* L. XXXIII. c. 10. Caesa eo die octo hostium millia, quinque capta. Ex victoribus septenginti ferme ceciderunt.

†††) *Livius.* L. XLIV. c. 42. Facile conveniebat, Romanis nunquam una acie tantum Macedonum interfectum. Caesa enim ad viginti millia hominum sunt; ad sex millia, qui Pydnam ex acie perfugerant, vivi in potestatem pervenerunt; et vagi ex fuga quinque millia hominum capta. Ex victoribus ceciderunt non *plus centum*, et eorum multo major pars Peligni; vulnerati aliquanto plures sunt.

Digitized by Google

vorkommenden Übertreibung in den Schlachtenberichten und Siegesnachrichten setzen, am allerwenigsten kann man einen Vorwurf der Feigheit für die Macedonier daraus ableiten.

Künste und Wissenschaften dürften namentlich in der letzten Periode des macedonischen Reiches nicht vernachlässiget worden sein; dies ist um so wahrscheinlicher, als Macedonien in dieser Zeit einen so mächtigen Einfluss in Griechenland hatte, dass fast jede bedeutendere Stadt Griechenlands eine macedonische Besatzung hatte, wodurch griechische Bildung und Sitte einen immerhin grossen Einfluss auf die Macedonier ausüben musste, und ferner Macedonien ja auch denselben Götterdienst wie Griechenland hatte, da *Philipp III.* am Hämus 2 Altäre, einen dem *Ζεὺς* den andern dem *Ἥλιος* aufstellen liess.*) und *Perseus* beim Beginn des dritten macedonischen Krieges 100 Opferthiere der Athene schlachtete.

Doch scheint die Scheu vor den Göttern bei den Macedoniern in der letzten Zeit der macedonischen Kriege nicht gross gewesen zu sein, da sie so viele Tempel zerstört, so viele Heiligthümer entehrt hatten**). —

In Rom herrschte zu dieser Zeit in den untern Classen des Volkes die einfach strenge, schlichte Sitte der Vorfahren. Der Ackerbau war noch ehrebringend. Noch herrschte die Scheu vor den Göttern, man achtete noch die Heiligkeit des Eides, es wurde die Eroberungslust durch den zu Grossthaten anspornenden Wetteifer noch gezügelt, doch konnte man einzelne Ungerechtigkeiten nicht mehr abwehren, und es zeigten sich schon die Spuren der hereinbrechenden Sittenverderbniss, gegen die Rom vergebens durch neue Gesetze anzukämpfen suchte; wie dieses die lex Oppia***) gegen den Putz beweiset. Die lex Cincia muneralis †) zeigt, dass man einzelne Ungerechtigkeiten und Bestechlichkeit der Beamten, trotz aller Strenge der Gesetze, nicht mehr zu verhindern im Stande war.

Während die Menge noch an den rohen, sinnlichen Vergnügungen der Gladiatoren-Spiele und Thierhetzen hing, suchten Männer wie *Scipio*, *Laelius*, *Marcellus* edlere Freuden in dem Umgange mit gebildeten Griechen, und bemühten sich den Römern Geschmack an griechischer Bildung und griechischer Literatur beizubringen. Rom stand jetzt an der Markscheide des Einheimischen und Fremdländischen.

Die erste bedeutende Persönlichkeit, welche uns in der Zeit der letzten macedonischen Kriege entgegentritt, ist *T. Quinctius Flamininus*. Er übernahm im zweiten Jahre des zweiten

---

*) *Livius.* XL. 22. Duabus aris ibi Jovi et Soli sacratis quum immolasset, qua triduo ascenderat, biduo est degressus.

**) *Livius.* XXXI. 26. Neque enim diruere modo ipsa templa, ac simulacra evertere (Philippus) satis habuit, sed lapides quoque, ne integri cumularent ruinas, frangi jussit.

Livius XXXI. 30. Circa ea omnia templa Philippum infestos circumtulisse ignes; semiusta et truncata simulacra deum inter prostratos jacere postea templorum.

***) *Livius.* XXXIV. c. 1. Tuleral eam (legem) C. Oppius tribunus plebis, Q. Fabio, Ti. Sempronio consulibus, in medio ardore Punici belli: »ne qua mulier plus semuncium auri haberet; neu vestimento versicolori uteretur; neu juncto vehiculo in urbe oppidove, aut propius inde mille passus, nisi sacrorum publicorum causa, veheretur.

†) *Festus* pag. 99. Muneralis lex vocata est, qua Cincius (Alimentus tribunus plebis) cavit, ne cui liceret munus accipere.

Livius. XXXIV. c. 4. „Quid legem Cinciam de donis et muneribus (excitavit,) nisi quia vectigalis jam et stipendiaria plebes esse senatui coeperat?

Digitized by Google

macedonischen Krieges den Oberbefehl über das römische Heer. Obgleich nicht sehr durch kriegerische Geschicklichkeit ausgezeichnet, war er dennoch, was damals jeder Römer war, im Kriegswesen wohl erfahren. Er war leutselig und einnehmend in seinem Betragen und wusste sich das volle Vertrauen derjenigen zu erringen, mit denen er umging. Er verstand es, den günstigen Augenblick zum Handeln kaltblütig abzuwarten, und jeden Umstand, welcher seinen Plänen förderlich sein konnte, sorgfältig zu benützen. Den Griechen gegenüber benahm er sich so, als wäre er der eifrigste Verfechter ihrer Freiheiten, da er sie doch mit der grössten Verschlagenheit untergrub. Dabei handelte er mit einer solchen Verstellung, dass man in Zweifel geräth, ob er nicht wirklich die Lobsprüche, welche ihm *Plutarch**) spendet, verdiene, und ob er nicht an der verrätherischen Politik, welche Rom bei dieser Gelegenheit anwendete, unschuldig gewesen sei und Dinge versprochen habe, an deren Erfüllung er auch wirklich glaubte.

Aber die Art und Weise, wie er sich das Bündniss der Böotier verschaffte**), deren Abgesandte er mit der grössten Freundlichkeit empfing und die er durch allerlei Gespräche so lange aufzuhalten wusste, bis die bewaffnete Schaar, welche bestimmt war, mit ihm zugleich in die Stadt zu dringen, ihm nachgefolgt war, wodurch dann die Böotier gezwungen wurden, sich Rom anzuschliessen, der Antheil, den er an dem Morde des Böotarchen *Brachyllas****) genommen hatte, der Friede, den er mit *Nabis* geschlossen †), nachdem er ihm kurze Zeit vorher die Antwort ertheilt hatte, Rom unterhandle mit keinem Tyrannen, die Art und Weise, wie er diesen Frieden zu rechtfertigen suchte ††), alles dieses zeigt uns den Charakter des *T. Q. Flamininus* in seinem wahren Lichte. Berücksichtigen wir noch sein Benehmen bei der Auslieferung *Hannibal's* †††), und seine niedrige Rachsucht gegen *Cato*

---

*) *Plutarch.* T. Q. Flam. I. *Τὸ δ' ἦθος ὀξὺς λέγεται γενέσθαι (Τίτος Κοίντιος Φλαμίνιος) καὶ πρὸς ὀργὴν καὶ πρὸς χάριν. Οὐ μὴν ὁμοίως· ἀλλ' ἱλαρῶς μὲν ἐν τῷ κολάζειν, καὶ οὐκ ἐπίμονος, πρὸς δὲ τὰς χάριτας τελεσιουργός· καὶ τοῖς εὐεργετηθεῖσι διὰ παντὸς, ὥσπερ εὐεργέτας, εὔνους, καὶ πρόθυμος, ὡς κάλλιστα τῶν κτημάτων, τοὺς εὖ πεπονθότας ὑπ' αὐτοῦ περιέπειν ἀεὶ καὶ σώζειν. Φιλοτιμότατος δὲ καὶ φιλοδοξότατος ὤν, ἐβούλετο τῶν ἀρίστων καὶ μεγίστων πράξεων αὐτουργὸς εἶναι, καὶ τοῖς δεομένοις εὖ παθεῖν μᾶλλον, ἢ τοῖς εὖ ποιῆσαι δυναμένοις ἥκαιρε, τοὺς μὲν ὕλην τῆς ἀρετῆς, τοὺς δὲ ὥσπερ ἀντιπάλους πρὸς δόξαν ἡγούμενος.*

**) *Livius.* L. XXXIII. c. 1. Quum jam appropinquaret urbi (Thebis) velut obviam egredientem turbam salutaret, tardius incedebat. Causa erat morae, ut hastati consequerentur. Oppidani, ante lictores turba acta, insecutum confestim agmen armatorum non sentê, quam ad hospitium imperatoris ventum est, conspexere. Tum, velut prodita dolo Antiphili praetoris urbe captaque, obstupuerunt omnes. Et apparebat, nihil liberae consultationis concilio, quod in diem posterum indictum erat Boeotis, relictum esse.

Plutarch. T. Q. Fam. VI. *Τὰ μὲν οὖν ἄλλα προσεχώρει καθ' ἡσυχίαν αὐτῷ· τὴν δὲ Βοιωτίαν ἀπολίμως ἐπεπορεύκεσαν Θηβαίων ἀπήντησαν οἱ πρῶτοι, φρονοῦντες μὲν τὰ τοῦ Μακεδόνος διὰ Βραχύλλην, ἀσπαζόμενοι δὲ καὶ τιμῶντες τὸν Τίτον, ὡς φιλίας πρὸς ἀμφοτέρους ὑπαρχούσης. Ὁ δ', ἐντυχὼν αὐτοῖς φιλανθρώπως καὶ δεξιωσάμενος προῆγεν ἡσυχῇ καθ' ὁδὸν, τὰ μὲν ἐρωτῶν καὶ πυνθανόμενος, τὰ δὲ διηγούμενος, καὶ παράγων ἐπιτηδὲς, ἄχρι τοῦ τοὺς στρατιώτας ἀναλαβεῖν ἐν τῇ πορείᾳ. Οὕτω δὲ προάγων, συνεισῆλθε τοῖς Θηβαίοις εἰς τὴν πόλιν, οὐ πάνυ μὲν ἡδομένοις, ἀνωνύστοις δὲ κωλύειν· ἐπεὶ στρατιῶται γε μίτριοι τὸ πλῆθος ἦσαν. Καίτοι παρελθὼν ὁ Τίτος, ὡς οὐκ ἔχων τὴν πόλιν, ἐπιστρέφεσθαι τὰ Ῥωμαίων.*

***) *Livius.* L. XXXIII. c. 29. Efferavit eo caedes (Brachyllae) Thebanos, Boeotosque omnes ad exsecrabile odium Romanorum; credentes, non sine consilio imperatoris Romani, Zeuxippum principem gentis id facinus conscisse.

†) *Livius.* L. XXXIII. c. 28.

††) *Livius.* L. XXXIV. c. 33. et 34.

†††) *Livius.* L. XXXIX. c. 51.

Digitized by Google

*Censorius**), den er deshalb hasste, weil *Cato*, als Censor, den *Lucius Flamininus*, Bruder des *T. Quinct.*, wegen verschiedener ungerechter und grausamer Handlungen**) aus dem Senate ausgestossen hatte, so müssen wir diesen Mann als einen verschmitzten ehrsüchtigen Staatsmann bezeichnen, dem ein jedes Mittel zusagte, wenn es nur zur Erfüllung seiner ehrgeizigen Absichten taugte.

Philipp III., König von Macedonien, soll, wie uns *Polybius* erzählt und *Livius****) ihm nacherzählt, unmässig, wolllüstig, rachsüchtig, grausam, als König unzuverlässig, als Mensch verabscheuungswürdig gewesen sein. Allein die Achtung, in welcher *Philipp III.* bei vielen griechischen Staaten stand †), lässt uns vermuthen, dass er doch kein so vollendeter Bösewicht war, wie ihn uns *Polybius* und *Livius* schildern. Dieser König war ausgerüstet mit vielen Eigenschaften, welche einen grossen Fürsten bilden können, er besass Tapferkeit ††), einnehmende Rednertalente und vielfache wissenschaftliche Kenntnisse. Was jene gewaltthätigen und blutdürstigen Handlungen betrifft, welche hauptsächlich die letzten Regierungsjahre *Philipp's* schänden, so gesteht *Polybius* †††) selbst, dass seit jener Zeit, als *Philipp* wahrgenommen, wie seine zahlreichen Dienste, welche er den Römern geleistet, von diesen mit Treulosigkeit und Feindschaft vergolten wurden, eine auffallende und gänzliche Veränderung in seiner Stimmung und in seinem Charakter erfolgt sei. Hass gegen die Übermüthigen und Scham musste sein Herz erfüllen, dass er, welcher durch seine Talente berechtigt war, vor allen bisherigen Königen Macedoniens, seit *Cassander*, den Vorrang zu haben, sich in engere Schranken eingeschlossen sehen musste, als irgend ein Herrscher Macedoniens vor ihm, da er sich doch bewusst war, eine andere

---

*) *Plutarch.* T. Q. Flam. XIX. Ὁ δὲ Τίτος τῇ συμφορᾷ τοῦ ἀδελφοῦ περιπαθῶν, συνίστη μετὰ τῶν πάλαι μισούντων τὸν Κάτωνα, καὶ πάσας μὲν, ἃς ἐκεῖνος ἐποιήσατο, τῶν δημοσίων ἐκδόσεις καὶ μισθώσεις καὶ ὠνὰς ἠτέρωσε καὶ ἀνέλυσεν, ἐν τῇ βουλῇ κρατήσας· πολλὰς δὲ καὶ μεγάλας δίκας κατ' αὐτοῦ παρεσκεύασεν, οὐκ οἰδ' ὅπως εὖ καὶ πολιτικῶς, καὶ πρὸς ἄρχοντα νόμιμον καὶ πολίτην ἄριστον, ὑπὲρ ἀνδρὸς οἰκείου μὲν, ἀναξίου δὲ καὶ τὰ προσήκοντα πεπονθότος, ἀνήκιστον ἔχθραν ἀράμενος.

**) *Plutarch.* T. Q. Flam. XVIII. Κάτωνι δ' εἰς ἔχθραν ἦλθε, συμφορᾷ τοιαύτῃ χρησάμενος. Ἀδελφὸς ἦν Τίτῳ Λεύκιος Φλαμίνιος, οὔτε τἆλλα προσεοικὼς ἐκείνῳ τὴν φύσιν, ἔν τε ταῖς ἡδοναῖς ἀνελεύθερος δεινῶς, καὶ θλιψοράτατος τοῦ πρέποντος. Τούτῳ συνὴν μειρακίσκος ἐρώμενος, ὃν καὶ στρατιᾶς ἄρχον ἐπήγετο καὶ θύπων ἐπαρχίας εἶχεν ἀεὶ περὶ αὐτόν. Ἐν οὖν πότῳ τινὶ θρυπτόμενος πρὸς τὸν Λεύκιον, οὕτως ἔφη αφόδρα φιλεῖν αὐτὸν, ὥστε θέαν μονομάχων ἀπολιπεῖν, οὔπω γεγονὼς ἀνθρώπου φονευομένου θεατὴς, τὸ πρὸς ἐκεῖνον ἡδὺ τοῦ πρὸς αὐτὸν ἐν πλείονι λόγῳ θέμενος. Ὁ δὲ Λεύκιος ἡσθεὶς· Οὐδὲν, ἔφη, δεινόν· ἐάσομαι γὰρ ἐγώ σου τὴν ἐπιθυμίαν. Καὶ κελεύσας ἕνα τῶν καταδίκων ἐκ τοῦ δεσμωτηρίου προαχθῆναι καὶ τὸν ὑπηρέτην μεταπεμψάμενος, ἐν τῷ συμποσίῳ προσέταξεν ἀποκόψαι τοῦ ἀνθρώπου τὸν τράχηλον. Οὐαλέριος δ' Ἄντιας οὐκ ἐφυμένῳ φησὶν, ἀλλ' ἐφυμένῳ τοῦτο χαρίσασθαι τὸν Λεύκιον.

Livius. XXXIX. c. 42.

***) *Livius.* L. XXVII. c. 31. Vagabatur enim Philippus cum uno aut altero comite per maritas domos dies noctesque; et summittendo se in privatum fastigium, quo minus conspectus, eo solutior erat; et libertatem, quum aliis vanam ostendisset, totam in suam licentiam verterat. Neque enim omnia emebat aut eblandiebatur, sed vim etiam flagitiis adhibebat; periculosumque et viris et parentibus erat, moram incommoda severitate libidini regiae fecisse.

†) *Livius.* L. XXXII. c. 25. Mos erat, comitiorum (Argivorum) die primo velut honoris causa praetores pronunciare Jovem, Apollinemque et Herculem. Additum legi erat, ut iis Philippus rex adjiceretur.

††) *Livius.* L. XXXI. c. 36.

†††) *Polybius* de virt. et vitiis p. 1436.

Digitized by Google

Behandlung von den Römern verdient zu haben, denen er im ätolischen und syrischen Kriege so treulich beigestanden, deren Befehlen er, wenn sie ihm noch so empfindlich waren, immer Gehorsam geleistet hatte. Die bittere Erfahrung, dass, während dem Könige von Pergamus Alles bewilligt wurde, was er nur verlangte, ihm zu gleicher Zeit Alles, wozu er doch eben so viel Recht zu haben glaubte, mit der grössten Härte abgeschlagen wurde; die Kränkung, sich aus einem unumschränkten Fürsten zum Vasallen einer übermüthigen Republik herabgewürdigt, seine Feinde durch die offenen und geheimen Aufhetzungen Roms von allen Seiten gegen sich aufstehen zu sehen, die Zerrüttung in seiner Familie musste seinem Gemüthe einen düsteren und menschenfeindlichen Anstrich geben.

Alle Pläne *Philipp's* wurden durch die Ränke der verrätherischen römischen Politik vereitelt, die Flamme der Zwietracht in seinem Hause genährt, *Demetrius* fiel als Opfer, und der greise König, als er die Unschuld seines Sohnes erkannt hatte, verfiel in tiefe Schwermuth und starb aus Gram nach einer 42jährigen Regierung *).

Lucius Aemilius Paulus übernahm im 4. Jahre des 3. macedonischen Krieges den Oberbefehl über das römische Heer. Er war der Sohn des in der Schlacht bei Cannae gefallenen *L. Aem. Paulus*. Schon frühzeitig zeichnete er sich durch kriegerische Geschicklichkeit und Rechtlichkeit aus **). Nachdem *Aem. Paulus* bei seiner Bewerbung um das zweite Consulat abgewiesen wurde, zog er sich in's Privatleben zurück und war unangesteckt von der Sittenverderbniss geblieben welche zu dieser Zeit unter den römischen Grossen einzureissen anfing. Er war der Mann, welcher durch seine Sittenstrenge und natürliche Festigkeit dazu geeignet wär, die bei dem römischen Heere eingerissenen Unordnungen und die gänzlich erchlaffte Mannszucht wieder herzustellen.

Nichts kann diesem ausgezeichneten Manne vorgeworfen werden, als etwa seine Ehescheidung von seiner Frau *Papiria* ***), die, aus dem edelsten Geschlechte Roms entsprossen, viele Jahre mit ihm in einer glücklichen Ehe gelebt zu haben scheint. Die Gründe, welche den *Aem. Paulus* zu dieser Ehescheidung bewogen haben mögen, sind nicht bekannt †).

Man muss diesen Schritt wohl mehr dem Geiste der damaligen Zeit, als der Person des *Aem. Paulus* zum Vorwurfe machen; da die römische Gesetzgebung durch allzugrosse Begünstigung der Ehescheidung jene mächtige Stütze des Familienglückes und der Nationaltugend, die Achtung und Ehrerbietung gegen die Ehe, untergraben hatte.

---

*) *Heerens* Geschichte der Staaten des Alterthumes, pag. 347.

**) *Plutarch.* Aem. Paulus. II. *Παῦλος Αἰμίλιος γεγονὼς ἐν ἡλικίᾳ κατὰ καιρὸν ἀνθοῦντα δόξαις καὶ ἀρεταῖς ἅπασι νεστάτων ἀνδρῶν καὶ μεγίστων, ἐδίλαμψεν, οὐ ταὐτὰ τοῖς εὐδοκιμοῦσι τότε νέοις ἐπιτηδεύματα ζηλώσας, οὐδὲ τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἀπ' ἀρχῆς πορευθείς. Οὔτε γὰρ λόγον ἤσκει περὶ δίκας, ἀσπασμούς τε καὶ δεξιώσεις καὶ φιλοφροσύνας, αἷς ὑπατρέχοντες οἱ πολλοὶ τὸν δῆμον ἐκτῶντο, θεραπευτικοὶ καὶ σπουδαῖοι λεγόμενοι, παντάπασιν ἐδίλπετ πρὸς οὐδέτερον ἀφυὴς ἔχων, ὡς δ' ἑκατέρου κρείττονα τὴν ἀπ' ἀνδρείας καὶ δικαιοσύνης καὶ πίστεως δόξαν αὐτῷ περιποιούμενος, οἷς αὐθὶς διέφερε τῶν καθ' ἡλικίαν.*

***) *Plutarch.* Aem. Paulus. V. *Ἔγημε δὲ (Παῦλος Αἰμίλιος) Παπιρίαν, ἀνδρὸς ὑπατικοῦ Μάσωνος θυγατέρα, καὶ χρόνον συνοικήσας πολὺν, ἀφῆκε τὸν γάμον καίπερ ἐξ αὐτῆς καλλιστευόντως γενόμενος.*

†) *Plutarch.* Aem. Paulus. V. *Αἰτία δὲ γεγραμμένη τῆς διαστάσεως οὐκ ἦλθεν εἰς ἡμᾶς.*

Digitized by Google

Perseus der letzte König Macedoniens, vereinigte alle Fehler seines Vaters *Philipps III.*, ohne dessen gute Eigenschaften zu besitzen. Er war geizig, feige, treulos, grausam gegen Feinde und Freunde. Als erstes Opfer seiner Grausamkeit fiel sein Bruder *Demetrius* [1]) dann *Antigonus* [2]) welchen *Philipp III.* zu seinem Nachfolger bestimmt hatte [3]). Diesen folgte noch eine Menge seiner Freunde und Helfershelfer seiner Frevelthaten, deren er sich, wenn er sie nicht mehr brauchte, auf diese oder jene Art zu entledigen suchte [4]). Seine Feigheit beurkundet er in seinem Benehmen beim Einrücken des Consuls *Marcius* in Macedonien. Er wurde durch das Erscheinen des römischen Heeres in einen so panischen Schrecken versetzt, dass er die Schiffswerfte von Thessalonike anzuzünden und seine Schätze ins Meer zu versenken befahl [5]). Als er gefangen vor den *Aemilius Paulus* gebracht wurde, warf er sich dem Sieger zu Füssen und flehte ihn unter Thränen um Mitleid an.

Seine Verhandlungen mit den Bastarnern [6]), mit *Gentius* [7]) dem Könige von Illyrien, mit *Eumenes* [8]) von Pergamus, geben Beweise seines Geizes und seines schändlichen Betragens gegen seine Bnndesgenossen.

Durch seinen Kleinmuth, seine Grausamkeit, seinen schmutzigen Geiz hatte *Perseus* die Zuneigung seiner Unterthanen verscherzt, so dass sie es vorzogen, lieber ein fremdes Joch zu ertragen als die Herrschaft dieses schonungslosen Tyrannen. Daher ist es auch erklärlich, wie Macedonien nach der Schlacht bei Pydna in einer so beispiellos kurzen Zeit von den Römern unterworfen werden konnte [9]). *Perseus* starb, nachdem er den Triumphzug des Siegers verherrlicht hatte, im Kerker zu Rom [10]).

Die Folgen der macedonischen Kriege waren nicht allein für Macedonien höchst traurig sondern auch unheilbringend für Rom.

Macedonien verschwand aus der Reihe der unabhängigen Staaten, es wurde zur römischen Provinz gemacht. Man theilte das Land in vier Districte, welche von einander streng

---

[1]) *Livius.* L. XL. c. 24.

[2]) *Livius.* L. XL. c. 58. Perseus potitus regno, interfici Antigonum jussit.

[3]) *Livius.* L. XL. c. 56. Quum in Thracia Perseus abesset, circumire (Philippus) Macedoniae urbes, principibusque Antigonum commendare; et si vita longior suppetisset, haud dubium fuit, quin eum in possessione regni relicturus fuerit.

[4]) *Livius.* L. XLIV. c. 10. Tantus pudor regi (Perseo) pavoris ejus fuit, ut urinatores clam interfici jusserit; deinde Andronicum quoque et Nician, ne quis tam dementis imperii conscius exsisteret.

[5]) *Livius.* L. XLIV. c. 10. Perseus tandem e pavore eo, quo attonitus fuerat, recepto animo, malle imperiis suis non obtemperatum esse quum trepidans gazam in mare dejici Pellae, Thessalonicae navalia jusserat incendi.

[6]) *Plutarch.* Aem. Paulus XII.
Livius. L. XLIV. c. 26.

[7]) *Livius.* L. XLIV. c. 27.

[8]) *Livius.* L. XLIV. c. 25.

[9]) *Livius.* L. XLIV. c. 45.

[10]) *Plutarch.* Aem. Paulus XXXVII. *Τῷ δὲ Περσεῖ, καίπερ οἰκτείρας τὴν μεταβολήν, καὶ μάλα βοηθῆσαι προθυμηθεὶς (Παῦλος Αἰμίλιος) οὐδὲν εὗρετο, πλὴν μετατάσεως ἐκ τοῦ καλουμένου κάρκερος παρ' αὐτοῖς εἰς τόπον καθαρὸν καὶ φιλανθρωποτέραν δίαιταν· ὅπου φρουρούμενος ἀπεκαρτέρησεν.*

Digitized by Google

geschieden waren. Die Macedonier durften ihre Gold- und Silberminen nicht mehr bearbeiten *), sie waren von allen höheren Staatsämtern ausgeschlossen, welche von nun an von Rom aus mit Römern besetzt wurden; alle jene Bewohner Macedoniens, welche sich durch ihre Geburt oder ihre frühere Stellung bei *Perseus* auszeichneten, erhielten den Befehl, Macedonien 15 Jahre lang zu meiden, und sich nach Italien zu begeben **).

In einem einzigen Punkte schien die Veränderung für Macedonien günstig zu sein. Sie sollten nämlich den Römern blos die Hälfte der früheren Abgaben zahlen ***). Allein diese Verminderung der Steuern setzte Rom nicht aus Mitleid fest, sondern sie war eine Folge der Nothwendigkeit, denn die vielen Erpressungen der Römer hatten das Land so ausgesogen †), dass es unmöglich mehr zu leisten im Stande gewesen wäre.

Rom vergass nun im Strudel der Eroberungssucht die Ordnung seiner allmälig entartenden innern Verhältnisse. Heillos wirkte asiatische Lust und Pracht auf die bisher einfachen aber nunmehr durch die glänzenden Erfolge aus dem Gleichgewicht gebrachten Sieger Das Sittenverderbniss wurde immer grösser. Vergebens kämpften Männer wie *Cato Censorius* gegen dasselbe. Umsonst waren alle Gesetze, welche dem hereinbrechenden Verderben Einhalt thun sollten. Rom hatte durch die mannigfachen Kränkungen des Rechtes, und durch seine um Mittel nicht verlegene Politik, seiner moralischen Existenz eine tiefe Wunde geschlagen. Denn da das eigentliche Wesen des Staates in der Aufrechthaltung und in dem allezeit kräftigen Schutze des Rechtes besteht, so handelt ein jeder Staat geradezu seiner Idee entgegen, das heisst, er arbeitet an seiner eigenen moralischen und physischen Vernichtung, wenn er sich selbst gegen andere Staaten Rechtsverletzungen zu Schulden kommen lässt. Je grösser aber die *physische Macht* Roms geworden war, desto näher lag ihm die Gefahr, das andere Gebiet des menschlichen Lebens zu übersehen: **„Das Recht und die Freiheit Einzelner und ganzer Völker".** ††)

---

*) *Livius.* L. XLV. 29.
**) *Livius.* L. XLV. 32.
***) *Livius.* L. XLV. 29.
Plutarch. Aem. Paulus. XXVIII.
†) *Cicero* de off. L. II. Tantum in aerarium pecuniae invexit (Aem. Paulus), ut unius imperatoris praeda finem attulerit tributorum.
††) *Liv. proœmium.* Quanto rerum minus, tanto minus cupiditatis.

Wenzel Schwarz,
suppl. Lehrer.

Digitized by Google

Ueber die Bedeutung und Behandlung des historischen Studiums

auf Gymnasien in Bezug auf den Zweck dieser Lehranstalten.

Der Zweck, welchen der Gymnasialunterricht anstrebt, kann ohne Zweifel nur dann mit Sicherheit erreicht werden, wenn er nicht nur klar erkannt, sondern auch mit den entsprechenden Mitteln zu erstreben gesucht wird. Eine vollständige und deutliche Kenntniß dieses Zweckes ist also das erste Erforderniß für jene, welche der Staat mit der wichtigen Aufgabe des Unterrichts an Gymnasien betraut hat.

Was man auch immer im gewöhnlichen Leben, wo bald ein beschränkter Gesichtskreis des Verstandes die wahre Ansicht der Sache verhindert, bald selbstsüchtige Wünsche der Einzelnen die Natur der Gegenstände mit ihren Farben entstellen, für diesen Zweck ansehen mag; vom Standpunkte der öffentlichen Erziehung, deren letzter Zweck auch für den Gymnasialunterricht bestimmend ist, kann hierüber in keiner Hinsicht ein Zweifel obwalten; auch hat das Ministerium des Unterrichtes von diesem Standpunkte den Zweck des Gymnasialunterrichtes in seinem Entwurfe zur Organisation der Gymnasien mit eben so klaren als wahren Worten ausgesprochen, so daß es überflüßig scheinen möchte, darüber noch weiter zu reden, wäre der Gegenstand nicht an und für sich so wichtig und die Fassung des Organisationsentwurfes nicht so kurz. Von diesem Standpunkte aber kann nicht die Menge und Mannigfaltigkeit des Wissens, welche man an den österreichischen Gymnasien bei ihrer früheren Einrichtung vermißte, und nun an denselben findet, nicht die praktische Tendenz des Unterrichtes, die man nach der Meinung Vieler erst jetzt durch die Aufnahme der naturhistorischen und physikalischen und die Erweiterung der mathematischen Lehrgegenstände an denselben erzweckte, noch auch die durch solche Verbesserung des Schulplanes herbeigeführte umfangreichere und praktischere Ausbildung der Schüler für das letzte Ziel des Gymnasialunterrichtes angesehen werden.

Wohl ist es eine Aufgabe der Schule überhaupt und somit auch des Gymnasiums mit Vermeidung alles unfruchtbaren Wissens über das im Leben Nothwendige und Nützliche zu unterrichten und insofern, praktisch zu sein; allein es kann durchaus nicht angenommen werden, daß alles, was mit dem materiellen Wohle des Lebens in keiner unmittelbaren, Jedermann begreiflichen Verbin-

Digitized by Google

dung ſteht, was zur Verrichtung der ſogenannten Brodgeſchäfte angeblich nicht befähigt, unnütz oder gelinder geſagt, nicht nothwendig ſei und darum auch vom Gymnaſialunterrichte ausgeſchloſſen werden ſolle.

Die Leitung des öffentlichen Unterrichtes kann und darf ſich alſo nicht ausſchließlich von dieſer Anſicht beſtimmen laſſen; denn der Staat hat nicht nur fleißige und verſtändige Land-, Gewerbs- und Handelsleute nothwendig, die Dauer und das Gedeihen ſtaatlicher Geſellſchaften beruht nicht blos auf dieſen materiellen Grundlagen, ſondern viel höhere Bedürfniſſe machen ſich in ihrem Leben geltend, rückſichtlich dieſer ſoll ihnen volle Befriedigung werden, ſie ſollen die Aufmerkſamkeit derſelben im hohen Grade in Anſpruch nehmen und Vorkehrungen vermitteln, welche ſie zu befriedigen im Stande ſind. Ein ſolches Bedürfniß iſt unter vielen andern auch die Heranbildung ſolcher Männer, welchen die ſtaatliche Geſellſchaft die Leitung ihrer Intereſſen mit Vertrauen überlaſſen kann. Fordern ſchon die Berufsgeſchäfte, welche ſich auf das materielle Leben beziehen, zur gedeihlichen Verrichtung eine mehr oder weniger wiſſenſchaftliche Ausbildung der Fachmänner, wofür zu unſerer Zeit auf den verſchiedenen techniſchen Anſtalten geſorgt wird; ſo muß dieſes in einem noch vorzüglicheren Grade von den höheren Wirkungskreiſen im Staate gelten und es iſt auf die gründliche Ausbildung der dazu Berufenen ein deſto größerer Nachdruck zu legen, als die ſtaatliche Geſellſchaft nur in der Einſicht und dem Charakter derſelben die Beruhigung einer verſtändigen und gewiſſenhaften Pflege ihrer höchſten Intereſſen finden kann. Dieſe Vorbereitung erfordert, wie aus dem eben Geſagten erhellet, das Studium anderer Wiſſenſchaften, als die zur Beſorgung der Geſchäfte des materiellen Lebens nothwendig ſind und muß demnach an eigenen zu dieſem Zwecke errichteten Lehranſtalten gegeben werden.

Die Wichtigkeit dieſer Lehranſtalten ſteht alſo mit ihrem Zwecke in engſter Verbindung und wer dieſen will, kann unmöglich jene nicht wollen. Die neueſte Zeit, wo durch Nachlaſſen der ſtraffen Zügel der Regierungen die Völker in größere Freiheit traten und die verborgenſten Seiten ihres Lebens ans Licht kehren konnten, hat deutlich gezeigt, an welchen Schäden die ſtaatlichen Geſellſchaften leiden, und was der Menſchheit vor Allem Noth thue; ſie hat gezeigt, daß neben der Pflege der materiellen Intereſſen und einer reiferen politiſchen die ſittliche Ausbildung der Völker eine beſondere Sorgfalt der Regierung und der öffentlichen Lehranſtalten ſein müſſe. Nur unter dieſer Vorausſetzung kann man erwarten, daß die Entwickelung des ſtaatlichen Lebens immer eine friedliche bleiben werde; indem einerſeits mit der Sittlichkeit die Achtung vor Recht und Geſetz ſteigt, mit der größeren politiſchen Reife die Erkenntniß des Möglichen und Erreichbaren im Staate deutlicher wird und die Führung der Staatsangelegenheiten auf der höchſten und niedrigſten Stufe in die Hände ſolcher Männer gelangt, welche mit dem Wiſſen auch einen edlen Willen verbinden. Je enger eine ſolche Bildung des Volkes im Allgemeinen und der zu Staatsämtern Berufenen insbeſondere mit dem Staatswohle verknüpft iſt, deſto wichtiger ſind auch die Anſtalten, welche ſie ertheilen und deſto heiliger die Pflicht eines gründlichen und zweckmäßigen Unterrichtes für jene, welche dazu berufen ſind. Zu dieſen Anſtalten gehören auch die Gymnaſien.

Iſt auch dieſe Anſicht in höheren und niederen Kreiſen des Lebens ziemlich allgemein verbreitet; ſo läßt ſich doch nicht daſſelbe von der andern ſagen, auf welchen Grundlagen nämlich eine vollkommene Ausbildung in jenen Wiſſenſchaften, die den Menſchen zur Führung auch der höchſten

Digitized by Google

Aemter, im Staate befähigen, beruhe, und von welchen vorbereitenden Kenntniſſen ein glücklicher Erfolg im Studium derſelben zu erwarten ſei, was aber nicht minder wichtig iſt, indem davon der Inhalt und Umfang des Unterrichtes an der Vorbereitungsanſtalt abhängt und dieſe auch in Ermangelung jeder anderen praktiſchen Richtung als nothwendig im Staate erſcheint. Mag aber auch die Meinung hierüber im Leben verſchieden ſein, Fachmänner können darum nicht im Widerſpruch gerathen. Der Begriff der Vorbereitungsanſtalt erheiſcht es, daß ſie ihr Material ganz nach dem jener höheren Anſtalt einrichte, für welche ſie vorbereitet, und alles in den Bereich ihrer Wirkſamkeit aufnehme, was entweder als Grundlage des höheren, dort zu ertheilenden Unterrichtes erſcheint oder durch ihren beſonderen von jenem unabhängigen Zwecke überdieß geboten wird.

Die Gymnaſien haben wirklich einen ſolchen beſonderen Zweck, indem ſie neben der Vorbereitung für den höheren Unterricht der Univerſität auch die Bildung jener, die ſich dem niederen Staatsdienſte widmen, zu vollenden und Beiden die zur höheren Bildung, wenngleich nicht zu Berufsgeſchäften gehörigen Kenntniſſe zu ertheilen haben.

Der Organiſationsentwurf hat mit Rückſicht auf dieſen doppelten Zweck des Gymnaſialunterrichtes den Lehrſtoff für denſelben nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wiſſenſchaften und den Erforderniſſen der höheren Bildung gewählt und die Vertheilung deſſelben von den Altersſtufen der Schüler und dem Entwickelungsgange der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß abhängig gemacht. So wurzeln alſo die Gymnaſien und ihre Einrichtung in den Bedürfniſſen der ſtaatlichen Geſellſchaft und nehmen darum in der Reihe der öffentlichen Bildungsanſtalten einen eben ſo nothwendigen als wichtigen Platz ein. Sie ſtehen in der Mitte zwiſchen der Volksſchule und der Univerſität, zwiſchen dem niedrigſten und dem höchſten Unterrichte und haben durch dieſe ihre Stellung das Ziel und das Maß ihres Wirkens nach genauen Grenzen vorgezeichnet.

Der Umfang des öffentlichen Unterrichtes aber, welcher nur das Wiſſen zu erweitern und dadurch blos den Geiſt zu bilden ſucht, hat noch nicht allen Bedürfniſſen der Menſchheit entſprochen und muß ſich dort, wo er nnr in dieſer Art beſtehen würde, über kurz oder lang als ungenügend erweiſen. Das Glück des menſchlichen Lebens beruht nicht allein auf Kenntniſſen und Fertigkeiten, welche uns die verſchiedenen Geſchäfte mit Geſchick und Sicherheit verrichten laſſen, ſondern weit mehr noch auf dem edlen Willen, der mit ſeinem Wiſſen und Können ſich und Andern zu nützen ſucht. Dem Unterrichte, welcher nur den Geiſt berückſichtigt, fehlt noch dasjenige Element, wodurch die wahre Bildung des Menſchen erſt zum Abſchluß gelangt und die erworbenen Kenntniſſe als eine Wohlthat für den Einzelnen und das Ganze erſcheinen.

Dieſes Element iſt das Moraliſche oder die ſittliche Ausbildung des Willens. Unwiſſende und ungeſchickte Menſchen ſind unſtreitig unbrauchbare und unnütze Glieder der menſchlichen Geſellſchaft; böſe aber in dem Grade für dieſelbe verderblicher, als ſie mehr Kenntniſſe beſitzen, und es iſt unſchwer einzuſehen, daß Unwiſſenheit nur den Fortſchritt zum Beſſeren aufhalte, den Zuſtand des Mangelhaften und Unvollkommenen bleibend mache, während Bosheit der Geſinnung die Quelle des wahren Unglückes ſei und die Menſchheit je länger, deſto näher dem Verderben bringe.

Der öffentliche Unterricht darf ſich alſo auf die Verbreitung des Wiſſens nicht beſchränken, ſondern muß, will er ſeiner Aufgabe vollends genügen, auch die Veredlung der Geſinnung bei den Schülern anſtreben. Die Mittel, welche ſich ihm zu dieſem Zwecke darbieten, ſind vor Allem der

Digitized by Google

Lehrstoff, dann das Beispiel des Lehrers und endlich die Zucht der Schule. In weiteren Kreisen nehmen zwar noch andere Verhältnisse auf die Gesinnung der Studirenden einen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß, können aber, weil sie die Einwirkung der Schule nicht erreicht, von ihr nur als untergeordnet betrachtet werden.

Aus dieser Ansicht von dem letzten Zwecke des öffentlichen Unterrichtes fließt als erste Folgerung die Behauptung, daß jeder Lehrgegenstand in dieser Beziehung zu dem höheren Zwecke des Unterrichts gedacht und nach Möglichkeit darnach vorgetragen werde müsse. Gilt diese Behauptnug im Allgemeinen für den ganzen Unterricht auf allen Stufen und Bildungsanstalten, so hat sie für die Gymnasien wegen des Alters der Schüler und der Beschaffenheit des Lehrstoffes eine noch umfassendere und statthaftere Giltigkeit. Denn während der Unterricht an der Universität im Streben die Grenzen der Wissenschaft zu erreichen und wo möglich auch auszudehnen, zu wissenschaftlich wird, ist er an der untersten Stufe zu elementarisch und kann sich somit zu dieser höheren Behandlung nur wenig eignen; am Gymnasium aber ist er bereits dort angelangt, wo eine Beurtheilung des zu Lernenden mit Erfolg stattfinden und sich auf Alles ausdehnen kann, was einem solchen Zwecke nicht widerstrebt. Die Natur und Mannigfaltigkeit des Lehrstoffes, welcher dem Schüler den großen Reichthum der Schöpfung und ihrer Wunder durch die Naturgeschichte und Physik, die Schicksale der Menschheit, ihr Thun und Leiden sammt den großen Charakteren, welche aus dem Strome der Ereignisse vor allen Zeitgenossen hervorragen durch die Geschichte mittheilt und zwar oft in der vollendetsten Form der Darstellung, wie sie die klassische und vaterländische Literatur enthalten, die Natur und Mannigfaltigkeit eines solchen Lehrstoffes muß nothwendigerweise die vielseitigste Veranlassung zur höheren Behandlung geben und die Ideen des Wahren, Guten und Schönen dem jugendlichen Geiste und Gemüthe im reichen Maße zuführen. Unter der wohlthuenden Einwirkung eines solchen Unterrichtes gelangt der Gymnasialschüler allmälig zu jener Reife, welche die Universität in Bezug auf Geist und Herz von ihm verlangt; sein Urtheil ist dann nicht leer, weil er zu denken gewohnt ist und von einem reichen Vorrath an Wissen unterstützt wird; seine Gesinnung ist durch den Einfluß der gehörten Grundsätze veredelt, so daß man voraussetzen darf, er werde auch bei eingetretener Freiheit die moralische Richtung des Lebens behalten und den Trieb zur wissenschaftlichen Thätigkeit auch beim Ausbleiben jedes äußeren Motives in sich selbst finden.

Es ist wahr, nicht jeder Lehrgegenstand des Gymnasiums bietet gleich viele Seiten dieser höheren Behandlung entgegen; am entferntesten scheinen die mathematischen Wissenschaften zu stehen, viel näher sind ihr die Naturgeschichte und die Physik, am nächsten dürften aber die Geschichte und das klassische Studium der alten und neuen Zeit sein.

Vorliegender Aufsatz hat sich die Geschichte zum Gegenstande seiner Behandlung gewählt und will es versuchen in Kürze zu zeigen, wie sich dieser Lehrgegenstand zur höheren Behandlung eignet und welche Wichtigkeit er in Bezug auf den Zweck des Gymnasialunterrichtes hat.

Besteht dieser Zweck in der Veredlung der Gesinnung und neben der Ausbildung des Geistes zur selbständigen Thätigkeit in der Aneignung nützlicher das gründliche Studium der Wissenschaften vorbereitender und in den verschiedenen Kreisen des Lebens nothwendiger Kenntnisse, so kann es durchaus nicht schwer sein, den engen Zusammenhang des geschichtlichen Studiums mit demselben einzusehen. Was den ersten Theil dieses Zweckes, nämlich die Veredlung der Gesinnung anbelangt,

Digitized by Google

ſo iſt es Jedermann bekannt, daß ſie durch Annahme ſittlicher und religiöſer Grundſätze vorbereitet wird. Wenn nun die Geſchichte das Leben der Völker und deren Schickſale darſtellt, wenn ſie uns dieſe in engſter Verbindung mit den Beſtrebungen derſelben, mit ihrer ſittlichen und intellektuellen Bildung, mit ihrer Thatkraft oder Erſchlaffung zeigt, wie ſollte dieſes Bild menſchlicher Handlungen und ihrer Folgen auf den Geiſt und das Herz der Jugend ohne Einfluß bleiben, wie die Beſchäftigung damit die Keime der Religion und Moral in derſelben nicht wecken und beleben und ihre Anſicht hierüber nicht klären und befeſtigen? Es iſt ferner wahr, daß das Beiſpiel einen viel ſtärkeren Einfluß auf den menſchlichen Willen übt, als die Worte der Lehre und ihn daher auch viel leichter zum Guten oder Böſen bewegt; denn das Wort gelangt nur durch den Verſtand zum Herzen und übt nur, wenn es begriffen worden, einen Einfluß auf den Willen, das Beiſpiel ergreift aber zuerſt dieſen und reißt ihn oft zum Handeln hin, bevor noch der Verſtand Zeit zum Nachdenken gewonnen hat. Die Geſchichte reich an Beiſpielen jeder Tugend und Größe, wenn auch gleich des Gegentheiles muß alſo denſelben Einfluß auf den Willen und die Geſinnung des Menſchen üben, wie das Leben ſelbſt, hat aber dadurch einen großen Vorzug vor demſelben, daß in ihr die Handlung abgethan, nach ihren Urſachen und Wirkungen dargeſtellt erſcheint. Es liegt ein unendlicher Stoff der Belehrung in einer ſolchen Auffaſſung der Thatſachen; man gewinnt dadurch nicht blos einen ſicheren Maßſtab zur Beurtheilung der Vergangenheit, ſondern auch eine deutlichere Anſchauung des Lebens und einen Reichthum von Grundſätzen der Politik und Moral; die Lehren dieſer Wiſſenſchaften finden hier ihre Beleuchtung und Begründung und gewinnen dadurch an Wahrheit und Verſtändniß; die Tugend erſcheint durch die Segnungen, die ſie verbreitete, und durch den Ruhm, den ſie erwarb, reizender, das Laſter durch das Unglück, das es geſtiftet und die Verachtung, die es gefunden, verabſcheuungswürdiger.

Dieſe Folgen des hiſtoriſchen Studiums ſind von demſelben unzertrennlich; ſie brauchen nicht erſt mühſam geſucht zu werden, ſondern dringen ſich ſo zu ſagen von ſelbſt auf, dürfen aber darum auch nicht davon getrennt werden, ohne ſich dem Vorwurfe eines mangelhaften Unterrichtes auszuſetzen.

Es iſt möglich, daß dieſe Anſicht über den geſchichtlichen Unterricht an Gymnaſien Manchem ein ungelegenes Moraliſiren und eine Herabwürdigung des hiſtoriſchen Studiums zum Dienſte der Moral und Religion ſcheinen werde, und ich geſtehe, daß dieſer Einwurf nicht ungegründet wäre, würde man das moraliſche und religiöſe Element in der Geſchichte beim Unterrichte auf Koſten des wiſſenſchaftlichen Stoffes hervorheben; denn immer bleibt dieſer die erſte Aufgabe des Unterrichtes und dient zur Grundlage jeder anderen Behandlung der Geſchichte, welche durch die verſchiedenen Zwecke des Unterrichtes geboten werden kann. Wenn aber dieſe erſte Bedingung gewonnen worden iſt, darf man dann die hiſtoriſche Kenntniß für vollendet halten? Muß man nicht vielmehr, ſoll die Geſchichte pragmatiſch und wiſſenſchaftlich behandelt werden, ihren Stoff einer allſeitigen Beurtheilung unterziehen? Iſt dies aber eine Forderung der Wiſſenſchaft an den geſchichtlichen Unterricht, dann fällt obiger Einwurf als grundlos in ſich ſelbſt zuſammen, weil es zur Beurtheilung menſchlicher Handlungen, welche doch den Stoff der Geſchichte bilden, nach Ausmittelung der thatſächlichen Wahrheit keinen andern Maßſtab, als den ihres innern Werthes und des äußeren Nutzens gibt. Das bloße Verſtändniß des innern Zuſammenhanges der hiſtoriſchen Thatſachen und ihrer

Digitized by Google

Verknüpfung als Urſache und Wirkung gibt zwar ein lebendiges Bild der Geſchichte als einer langen Reihe von Thatſachen, nicht aber als einer Folge von Handlungen, denen der freie in ſteter Entwickelung begriffene Geiſt und Wille des Menſchen zu Grunde liegt; werden aber die Thatſachen von dieſem Geſichtspunkte aufgefaßt, dann iſt es unvermeidlich den Fortſchritt der Völker in engſter Verbindung mit ihrer intellektuellen und moraliſchen Thätigkeit zu erblicken, ihren Rückſchritt und Verfall dagegen oft blos aus ihrer moraliſchen Verkommenheit zu erklären. Ein ſolches Nachweiſen des Unglückes der Völker aus ihrer Unwiſſenheit oder Bosheit und ihres Glückes aus dem Gegentheile iſt aber dem Geſagten zu Folge beiweitem noch kein der Geſchichte fremd ſein ſolleudes Moraliſiren, ſoudern ein weſentlicher Beſtandtheil ihres Unterrichtes.

Gehört zum Studium der Geſchichte vor Allem die Ausmittelung der thatſächlichen Wahrheit, ſo ergibt ſich daraus von ſelbſt, daß das kritiſche Studium der Quellen ein wichtiger und weſentlicher Beſtandtheil des hiſtoriſchen Unterrichtes iſt; allein da daſſelbe eine zu hohe Reife des Geiſtes und zu viel Zeit und Vorkenntniſſe, die bei Schülern auf dieſer Bildungsſtufe nicht vorausgeſetzt werden können, erfordert, kann es ſelbſt im Obergymnaſium nur andeutend vorgenommen werden, indem hier die ganze Thätigkeit des Schülers zur Bewältigung des Stoffes, der kritiſch geſichtet und wiſſenſchaftlich geordnet vorliegt, nothwendig iſt, und es bleibt daher für den geſchichtlichen Unterricht auf Gymnaſien nur die Beurtheilung des Stoffes nach ſeinem innern Zuſammenhange und die Beziehung deſſelben auf die Grundſätze der Moral und Politik übrig.

Bei dieſer Behandlung der Geſchichte lernt man die wirkenden Kräfte in dem Leben der Menſchheit kennen und verfolgt die Elemente der Civiliſation als: Religion, Geſetzgebung, Wiſſenſchaft und Kunſt von den erſten Keimen bis zur letzten Stufe ihrer Entwickelung; man gelangt zu der thatſächlichen Ueberzeugung von einer höheren Leitung der menſchlichen Schickſale und dem Fortſchritte der Menſchheit zu immer höheren Graden von Bildung, welche ſich als Ziel des menſchlichen Strebens und als Bedingung eines im wahren Sinne menſchlichen Lebens darſtellen. Dieſes Reſultat des hiſtoriſchen Studiums kann nicht anders als die wohlthätigſten Folgen auf die Entwickelung des jugendlichen Geiſtes und Gemüthes üben und dies iſt es eben, was ihm aus pädagogiſchen Gründen einen ſo wichtigen Platz unter den übrigen Lehrgegenſtänden am Gymnaſium einräumt.

Neben der pädagogiſchen macht ſich noch die praktiſche Seite des geſchichtlichen Unterrichtes wichtig. Das Gymnaſium bereitet die höhere Bildung, welche die Univerſität ertheilt vor und zählt unter ſeinen Schülern auch ſolche, welche dereinſt berufen ſein werden auf die Leitung des Staates in höheren und niederen Kreiſen Einfluß zu nehmen. Iſt das Studium der Geſchichte als Bildungsmittel zur Humanität allgemein nützlich, ſo iſt es für ſolche zukünftige höhere Staatsdiener oder Volksvertreter unentbehrlich. Gewiß wird derjenige, der mit der Geſchichte vertraut iſt, viel zweckmäßiger ſowohl bei der Verwaltung als der Geſetzgebung wirken, als jener, dem das Leben der Völker und Staaten in der Vergangenheit ganz unbekannt iſt; denn die Geſchichte zeigt faſt alle Formen der Staatseinrichtung ſammt der Art und Weiſe ihrer Entſtehung, Entwickelung und ihres Unterganges; in ihr erſcheint faſt jede politiſche Aufgabe gelöſt, jedes Geſetz und jede Reform nach ihrem wahren Werthe durch die Folgen gewürdigt und lehrt dadurch Staatsklugheit und Staatsweisheit, wodurch ſie Staatsdienern vielſeitige und erſprießliche Dienſte leiſten muß.

Digitized by Google

Wäre es möglich die höhere Bildung allgemein, Kenntniſſe über den Staat, deſſen Einrichtung und Verwaltung auch dem gemeinſten Verſtande zugänglich zu machen, ſo wäre es gewiß auch wünſchenswerth, denn nur eine deutlichere Kenntniß des Staates und der Mittel ſeiner Erhaltung und Entwickelung iſt im Stande uns mit der Wichtigkeit ſeiner Bedeutung bekannt zu machen und unſeren Wünſchen in Bezug auf denſelben ein ſicheres und gerechtes Maß zu ſetzen.

Auf Gymnaſien können zwar noch nicht alle dieſe Reſultate des hiſtoriſchen Studiums erzielt werden; noch iſt der Stoff der Wiſſenſchaft das weſentlichſte Element des Studiums; allein, indem mit der Aneignung zugleich die Beurtheilung deſſelben verbunden wird, bildet ſich allmälig eine immer klarere Anſicht über das Staatsleben, die endlich auf der Univerſität durch Rechts- und politiſche Studien mit um ſo größerer Gewißheit zur Deutlichkeit wird, je gründlicher das Studium der Geſchichte auf dem Gymnaſium geweſen iſt.

Aus dem Geſagten erhellet, daß das hiſtoriſche Studium ſeines pädagogiſchen und praktiſchen Nutzens wegen einen wichtigen Platz unter den Lehrgegenſtänden des Gymnaſiums einnehme; es bleibt aber noch eine Seite ſeines wohlthätigen Einfluſſes zu betrachten übrig, und zwar die der formellen Bildung.

Man iſt zu ſehr gewohnt, blos die mathematiſchen Wiſſenſchaften als Mittel der Verſtandesbildung anzuſehen und den andern Wiſſenſchaften eine ſehr unbedeutende Rolle hierin anzuweiſen, obgleich die Erfahrung eine ſolche Anſicht nicht beſtätigt. Es gibt und hat zu jeder Zeit große Denker ſowohl auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft gegeben, welche die Schärfe des Geiſtes nur der Wiſſenſchaft, worin ſie ſich ausgezeichnet, oder den Verhältniſſen, unter denen ſie gewirkt, zu danken haben; dagegen gibt es aber auch ausgezeichnete Mathematiker, welche auf einem andern Gebiete der Thätigkeit keine erſtaunlichen Beweiſe ihrer Intelligenz geliefert haben. Es ſcheint alſo, obwohl den mathematiſchen Studien ein großer Einfluß auf die formelle Bildung eingeräumt werden muß, doch nur ein uſurpirtes Recht derſelben geweſen zu ſein, dieſen Einfluß ausſchließlich für ſich in Anſpruch zu nehmen.

Was die Geſchichte anbelangt, ſo iſt der Beweis für den großen Einfluß derſelben auf die formelle Bildung der Jugend nicht ſchwer. Es iſt ein allgemein bekannter und bewährter Grundſatz der Pſychologie, daß ſich der Geiſt nach dem Gegenſtande ſeiner Thätigkeit bilde; liegt dieſer der Auffaſſung nicht nahe, verlangt er zu ſeinem Verſtändniß eine geſteigerte und anſtrengende Thätigkeit, ſo wird er in dem Grade eine größere und vielfachere Veranlaſſung zur Schärfung der betheiligten Seelenkräfte geben, als man auf genaues Verſtändniß deſſelben dringt. Einfache Verhältniſſe zu beurtheilen, reicht auch ein gemeiner Verſtand hin, wo es aber Großes und Verwickeltes zu erfaſſen gibt, da muß auch der Geiſt groß ſein oder groß werden, will er anders ſeines Gegenſtandes Meiſter ſein. Der Stoff der Geſchichte iſt aber von der Art, daß er mehrere Seelenkräfte anſtrengt um nach ſeiner ganzen Breite und Tiefe erfaßt und verſtanden zu werden; denn die Menge der Thatſachen iſt erſtaunlich, der Zuſammenhang derſelben oft ſehr verwickelt und verborgen, ſo daß ein eben ſo ausgezeichnetes Gedächtniß und eine eben ſo lebhafte Einbildungskraft dazu gehören, um ſie aufzufaſſen und ſich derſelben zu jeder Zeit treu bewußt zu bleiben, als ein ſcharfer Verſtand erfordert wird, den Zuſammenhang derſelben deutlich zu erkennen und die Geſetze der Entwickelung der Menſchheit darin mit Sicherheit zu finden.

Digitized by Google

Soll aber das hiſtoriſche Studium auf Gymnaſien dieſen Einfluß auf die Schüler üben, ſo muß es auch in dieſer Bedeutung von dem Lehrer aufgefaßt und darnach behandelt werden. Der Entwurf zur Organiſirung der Gymnaſien hat dem Lehrer den Weg ſehr deutlich vorgezeichnet, indem er den Lehrſtoff mit Rückſicht auf die Alters- und Bildungsſtufen der Schüler und auf den Entwickelungsgang der geſchichtlichen Kenntniß unter die Klaſſen vertheilt, auf die Beobachtung einer ſolchen Lehrmethode dringt. Der jugendliche Geiſt auf der Stufe des Untergymnaſiums hat noch kein Intereſſe an dem politiſchen Leben der Völker, noch auch die Reife, um dem Strome der Ereigniſſe nach ſeiner ganzen Breite zu folgen und den Zuſammenhang derſelben zu begreifen; es können ihm daher nur die wichtigſten in der Reihe der übrigen durch Umfang und Bedeutung hervorragenſten mitgetheilt werden.

Unfähig das Volks- und Staatsleben im Großen zu begreifen, kann aber der jugendliche Geiſt die Beſtrebungen der Einzelnen recht gut verſtehen und an der hohen Geſinnung und Thatkraft derſelben ſich ſelbſt heben und kräftigen; liegt die Politik ſeinem Verſtande zu fern, ſo iſt dagegen die Erzählung der Erfindungen, Sitten und Gebräuche der verſchiedenen Völker ihm eben ſo verſtändlich als geeignet ſein Intereſſe in Anſpruch zu nehmen.

Dieſer im Untergymnaſium geſammelte Stoff dient überdieß zum feſten Unterbau des Wiſſens das im Obergymnaſium auf dieſer Grundlage ſo viel als möglich vollſtändig ertheilt werden ſoll. Hier erſt treten dem Schüler die Thatſachen nach ihrem innern und äußern Zuſammenhange entgegen und es wird nun möglich neben den großen Charakteren der Individuen und den Hauptereigniſſen der Geſchichte die Völker durch Vervollſtändigung der Thatſachen nach ihrer ganzen Bedeutung kennen zu lernen und in dem Wechſel der Hauptrollen auf dem Schauplatze der Geſchichte die Geſetze der Entwickelung der Menſchheit nach allen Richtungen zu verfolgen. Die Reſultate des hiſtoriſchen Studiums: Veredlung der Geſinnung, formelle Bildung des Verſtandes und Erkenntniß der Geſetze des Entwickelungsganges der Menſchheit können alſo im Obergymnaſium mit Strenge verfolgt werden und es wird auch dem Ziele des Gymnaſialunterrichtes: der moraliſchen und wiſſenſchaftlichen Reife des Schülers mit Sicherheit entgegen gegangen werden können.

Dieſe materielle Eintheilung der Geſchichte nach den zwei Alters- und Bildungsſtufen der Schüler bereitet aber den erwarteten Nutzen ihres Studiums erſt vor; ſoll er wirklich eintreten, ſo muß der Lehrer den wahren Geiſt, die eigentliche Bedeutung in die Materie hineinlegen und auf ein ſolches Auffaſſen der Ereigniſſe bei dem Schüler dringen. Bei dieſem Unterrichte wird ſich die moraliſche und intellektuelle Entwickelung der Schule von Jahr zu Jahr deſto deutlicher zeigen, je mehr der Lehrer die vorgetragenen Wahrheiten mit ſeinem Beiſpiele im Leben und in der Schule unterſtützt.

Jacob Pragoni,
Supplent.

Digitized by Google

Geschichte der Stadt Troppau vom Jahre 1613 bis 1642.

Das Herzogthum Troppau mit seiner Hauptstadt wurde seit dem Beginne der Reformation in alle politischen Bewegungen, die mit derselben verbunden waren, hineingezogen und mehrmal recht hart mitgenommen, indem vorzüglich die Stadt in ihren alten erworbenen Rechten sehr verkürzt wurde und in ihren einst so blühenden Vermögensverhältnissen gänzlich herabkam. Unter fast beständigen Kriegen nach Außen, an denen die Stadt und das Herzogthum mehr oder weniger Antheil zu nehmen gezwungen wurde, und unter immerwährenden Unruhen in ihrem Innern, hervorgegangen aus dem Religionswechsel der Einwohner war das Jahr 1613 fast zu Ende gegangen, als Kaiser Matthias das erledigte Fürstenthum Troppau dem Fürsten Karl Lichtenstein als böhmisches Kronlehen verlieh, mit dem Titel eines Herzogs von Troppau, mit allen Einkünften, Nutzungen Rechten, Vorrechten und Gründen, wie es von Alters her die früheren Besitzer von Troppau besessen hatten. Es ward als Mannslehen und als schlesisches Herzogthum erklärt mit dem Stimmrechte auf den schlesischen Fürstentagen, wie es die übrigen Fürsten in Ober- und Niederschlesien besaßen. Diese Verleihung war zum Theile Belohnung für die treuen Dienste, welche Karl Lichtenstein dem Kaiser Matthias bei dessen Bewerbung um die böhmische Krone geleistet hatte. Dagegen verpflichtete sich Fürst Karl Lichtenstein seinen Rechten auf die ihm vom Kaiser Rudolph verpfändete Herrschaft Pardubitz in Böhmen zu entsagen und 125000 Thaler zu zahlen für die Einlösung der Stadt Troppau, des Schlosses daselbst und der Kammergüter des Herzogthums, welche der Kaiser anfänglich an Bartholomäus Paczow und im Jahre 1604 an den Grafen Georg Basta verpfändet hatte.

Im folgenden Jahre 1614 den 14. Mai leistete der neue Herzog von Troppau in dieser Stadt dem Herzoge Karl von Münsterberg, als Stellvertreter des Kaisers die Huldigung und wurde von den Bürgern mit Jubel empfangen. Nicht so von den Ständen des Herzogthums, die durch diese Belehnung ihre stillschweigend genossene Unmittelbarkeit verloren, größtentheils Protestanten waren und von dem eifrig katholischen Lichtenstein eine Schmälerung ihrer Religionsfreiheit besorgten. Doch blieben ihre Versuche diese Belehnung zu hintertreiben sowohl beim Kaiser als beim Rathe der Stadt Troppau ohne Erfolg, indem der friedeliebende Kaiser nichts für sie that und der Stadtrath ihnen seine Verwunderung über die schnelle Anerkennung seiner ständischen Rechte, deren sie früher ganz vergessen und sie in Nichts zu Rathe gezogen

Digitized by Google

hätten, ausdrückte und erklärte, als getreue Schlesier glaubten sie den Befehlen des Kaisers gehorchen zu müssen. Bald zog auch ein wichtigeres Ereigniß die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Die Protestanten hielten sich in Schlesien wie in andern erbländischen Provinzen in ihren Rechten verkürzt, führten Beschwerde darüber und fanden nicht überall Abhilfe. Deßwegen verbanden sie sich bei einer Zusammenkunft in Prag im Jahre 1615, bei der sich Abgesandte aus Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Mähren und Schlesien einfanden, zur Beschützung ihres Glaubens. Kaiser Matthias that nichts dagegen und wurde von seinen Brüdern dahin bestimmt, den jungen Erzherzog Ferdinand aus der steierischen Familie zum Nachfolger in den Erbländern zu ernennen.

Ferdinand, als Kaiser dieses Namens der Zweite, in streng katholischen Grundsätzen erzogen, verhehlte seine Gesinnung nie und nirgends. Dies machte die Protestanten Schlesiens um ihre Religionsfreiheit besorgt, doch huldigten sie ihm zu Breslau im Jahre 1617. Zu dieser Huldigung waren die Troppauer Stände insbesondere eingeladen worden, jedoch blieben die meisten unter verschiedenen Vorwänden aus. Ferdinand darüber unwillig nahm auch von den Anwesenden die Huldigung nicht an. Von dieser Zeit an gestalteten sich neue Verwickelungen in Böhmen. Mit dem Fenstersturze der kaiserlichen Statthalter zu Prag war das Loos zum dreißigjährigen Kriege geworfen, dessen üble Folgen sich mit voller Wucht in dem Herzogthume Troppau zu wiederholten Malen entluden. Die protestantischen Stände Böhmens hatten überdieß den gesinnungs- und thatlosen Friedrich von der Pfalz zum Könige von Böhmen gewählt, der den, dem Kaiser Ferdinand getreuen Fürsten Karl Lichtenstein des Herzogthums Troppau verlustig erklärte und die Huldigung der Troppauer Stände 1620 zu Freudenthal empfing. Nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag wäre das Herzogthum Troppau, so wie Schlesien überhaupt, durch den sächsischen Akkord ziemlich leichten Kaufes davon gekommen, wäre nicht Johann Markgraf von Jägerndorf als Urheber der schlesischen Vereinigung mit Böhmen der Beruhigung des Landes entgegengestanden. Dieser von der Begnadigung des Kaisers ausgeschlossen, zog sich nach der Schlacht am weißen Berge mit seinem Anhange nach Schlesien, eroberte Neiße, wo er sich 60000 Thaler erzwang, nahm Glatz weg, durchstreifte verheerend die Herzogthümer Troppau und Teschen, deren Hauptstädte ohne vielen Widerstand in seine Hände fielen und verband sich von Teschen aus mit Bethlen Gabor, dem Haupte der Protestanten in Ungarn. Sein Anhang war bereis zu einem bedeutendem Heere angewachsen, so daß der Kaiser für nothwendig fand, ernstere Maßregeln gegen ihn zu ergreifen. Durch Vermittelung des Churfürsten von Sachsen, den der Kaiser nach Breslau sandte, huldigten die schlesischen Stände dem Kaiser von Neuem und stellten ein Heer auf zur Bekämpfung des rebellischen Markgrafen Johann Georg, das der Führung des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna anvertraut wurde. Dieser überzog mit demselben die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, eroberte die Hauptstädte derselben und verjagte den Markgrafen aus denselben und aus dem Herzogthum Teschen nach Ungarn, wo derselbe, auf neue Verwickelungen und Rache sinnend, zu Leutschau im Jahre 1624 den ausgestandenen Drangsalen durch den Tod erlag.

Digitized by Google

Sobald das Herzogthum Troppau 1622 von feindlichen Schaaren befreit war, nahm ſein rechtmäßiger Herzog, Karl Lichtenſtein, wieder Beſitz von demſelben und wurde vom Kaiſer zur Belohnung ſeiner Treue auch mit dem erledigten Fürſtenthume Jägerndorf belehnt. Die Huldigung der Einwohner nahm er 1622 zu Troppau entgegen. Das Herzogthum Troppau blieb von nun an mehrere Jahre von den Gräueln des Krieges verſchont; doch hatten ſich als Folge der vorausgegangenen Verwüſtungen in den Kriegsunruhen nicht geringere Feinde eingefunden, nämlich Hunger, Peſt, ſehr häufige Räubereien und ſchlechtes Geld.

Kaum waren dieſe Landplagen beſeitigt, ſo zog ſich auch ſchon ein neues Gewitter über dem Herzogthume zuſammen, das ſich über der Stadt Troppau mit allen Schreckniſſen entlud. Die proteſtantiſchen Einwohner der Stadt trauten ihrem Herzoge rückſichtlich ihrer Religionsfreiheit nicht, da dieſer verlangte, es ſolle die Hauptkirche zu Maria Himmelfahrt dem katholiſchen Gottesdienſte zurückgeſtellt werden und zu dem Zwecke die Auslieferung des Kirchenſilbers vom Rathhauſe, wo es aufbewahrt wurde, verlangte. Mit Freuden begrüßten deßwegen die beängſtigten Proteſtanten die Nachricht, daß der Herzog von Weimar mit einer anſehnlichen Schaar ſchwediſcher und däniſcher Krieger zum Schutze der neuen Lehre in Schleſien eingedrungen ſei; und als eine Abtheilung Dänen unter dem Oberſten Ranzau ſich vor Troppau lagerte, wurde ihm die Eroberung der Stadt, die ohnehin nur ſchwach beſetzt war, ſehr erleichtert. Der Burggraf Dohna verſuchte zwar den Feind wieder daraus zu verdrängen, doch fand er dießmal den Sinn der Bürger geändert; ſie kämpften ſelbſt in den Reihen der religionsverwandten Dänen und vereitelten ſeinen Plan.

Als Wallenſtein den fliehenden Grafen Mannsfeld nach Ungarn verfolgt hatte, ohne ihn einholen zu können, kehrte er unvermuthet nach Schleſien zurück, griff die däniſchen Truppen an und ſchlug ſie. Plötzlich ſtand er im Jahre 1627 vor den Thoren der Stadt Troppau, in der die Dänen ein Jahr lang ruhig gewaltet hatten. Auf die Weigerung die Thore zu öffnen, pflanzte er rings um die Stadt Feldſtücke auf und beſchoß ſie durch 14 Tage. Schon waren die Feſtungswerke zerſtört und 35 Häuſer in Schutt verwandelt, als der Befehlshaber Ranzau ſich zu einer Kapitulation herbeiließ. Es ward ihm und ſeinen Truppen freier Abzug geſtattet, der Stadt aber mit Plünderung gedroht. Noch Nichts hatte einen ſolchen Schrecken unter den Bürgern verbreitet als dieſe Ankündigung; denn man kannte den Uebermuth und die Grauſamkeit der Wallenſteiniſchen Truppen hinlänglich aus dem Rufe. Deßwegen wurden Abgeordnete an Wallenſtein geſchickt um die Stadt von der angedrohten Plünderung frei zu kaufen. Sechszig Tauſend Thaler waren der Preis, welchen er forderte. Einwendungen nutzten bei Wallenſtein nichts, deßwegen verſprach man dieſe Summe herbeizuſchaffen. Ungeachtet aber Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen all' ihr Geld, Silbergeſchirr und Schmuck und Kinder ihre Sparpfennige bereitwillig herbeibrachten, kamen nicht mehr als 17000 Thlr. zuſammen. Für den Reſt von 43000 Thlr. ward ein Schuldſchein ausgeſtellt und Wallenſtein wies ſeine Offiziere auf denſelben an, da er ihnen ſchon ſeit längerer Zeit den Sold ſchuldete; aber auch dieſe konnten mit aller Gewalt nichts mehr erpreſſen. Die Schuld blieb und Wallenſtein, der die Unmöglichkeit einer baldigen Zahlung einſah, cedirte ſie am 15. März 1629 Gott zum Danke für ſeine Siege den Jeſuiten, die Fürſt Karl Lichtenſtein

Digitized by Google

von Prag aus zwei Jahre früher nach Troppau gesendet hatte, um da die katholische Religion zu verbreiten und Unterricht in der lateinischen Sprache und andern damals üblichen Unterrichtsgegenständen zu ertheilen. Die obige Schuld sollten sie sich in Terminen eintreiben. Der Herzog Karl Lichtenstein hatte diesen Jesuiten die St. Georgskapelle mit einem Wohnhause daneben angewiesen.

Der Rath und die Gemeinde der Stadt durch die drückendste Armuth und durch eine lange Reihe erlittener Drangsale entmuthigt, wagten es nicht mehr, sich der Einführung der katholischen Religion zu widersetzen. Sie wandten sich vielmehr reuig an den Fürsten Maximilian, Bruder des zu Prag am 12. Februar 1627 verstorbenen Herzogs Karl Lichtenstein, und Vormund dessen minderjährigen Sohnes Karl Eusebius, gelobten ihm und dem Kaiser unverbrüchliche Treue und versprachen die Annahme des anbefohlenen Religionsstatutes. Darauf ward eine Vollziehungskommission zur Einführung der katholischen Religion ernannt, deren Haupt der Graf Dohna war. Den Protestanten wurden die Kirchen geschlossen und ihre Prediger und Lehrer aus der Stadt gewiesen; wer ihnen ferner anhängen würde sollte des Bürgerrechtes verlustig werden. Doch wagten es einige Wenige, sich diesen Gewaltmaßregeln mit bewaffneter Hand zu widersetzen; von diesen wurden zwölf enthauptet und mehrere Andere nach Einziehung ihres sämmtlichen Vermögens aus der Stadt vertrieben 1629. Die Vorschriften des Religionsstatutes wurden auf's strengste vollzogen.

Der Kaiser über die glückliche Ausführung des Bekehrungswerkes in Troppau höchlich erfreut, nahm dessen Bürger wieder in Gnaden auf, versprach ein gänzliches Vergessen ihres Ungehorsams und erließ das Strafgeld, welches sie zur Vergütung der ihm verursachten Kriegskosten zahlen sollten. Von dieser Zeit an blieb Troppau der katholischen Religion, dem Kaiser und seinen Herzogen getreu.

Im Jahre 1632 übernahm der nun großjährig gewordene Fürst Karl Eusеb die Regierung seiner ererbten schlesischen Herzogthümer. Er hielt am 11. August seinen feierlichen Einzug in Troppau und empfing in den folgenden Tagen die Huldigung der Stände und der Bürger, die letzte, die ein Herzog von Troppau entgegen nahm und die mit vieler Pracht vollzogen wurde. Der Herzog bestätigte der Stadt die Rechte, die sie bisher noch besaß und ertheilte ihr auch einige neue nicht unwesentliche Befugnisse.

So hätte nun Troppau politisch und religiös zur Ruhe gebracht, auf den Fleiß seiner Bürger gestützt bessern Tagen ruhig entgegen sehen können, aber neues unverschuldetes Elend traf die Stadt schon in nächster Zeit. Im Jahre 1633 raffte die Pest durch einen ekelhaften Tod viele Einwohner weg. Im Jahre 1635 brachte Wallensteins gewaltsamer Tod eine Bewegung in Oberschlesien hervor, die in Troppau ihren Ausgang nahm. Ullrich Freiherr von Schaffgotsch, welcher das im Herzogthume Troppau und Jägerndorf kantonirende Regiment Wallenstein befehligte, wurde als dessen Mitverschworener vom Oberst Kolloredo zu Ohlau in Verhaft genommen. Als sein Oberstlieutenant Freiberg zu Troppau dieses erfuhr, forderte er das Regiment sammt den Bürgern auf, Wallenstein, dessen Tod ihm wahrscheinlich noch unbekannt war, Treue zu schwören. Zugleich ließ er des Kaisers angesehenste Anhänger in Verhaft setzen. Der Kaiser schickte den General Götz mit einer Kriegsschaar nach

Digitized by Google

Troppau, um das Regiment Wallenstein und die Bürger zum Gehorsam zurückzurufen und den Oberstlieutenant Freiberg zur Verantwortung zu ziehen. Der General Götz fand die Thore von Troppau geschlossen und die Stadt im Vertheidigungszustande; er traf also alle Vorkehrungen zur Belagerung. Jedoch der Antrag einer vortheilhaften Kapitulation und die Unsicherheit, inwiefern sich auf die Bürger zu verlassen sei, die nicht einsahen, welcher Vortheil ihnen daraus entstehen sollte, für eine Sache von so höchst zweifelhafter Rechtlichkeit Partei zu nehmen, bewog den Oberstlieutenant Freiberg die Stadt auf Gnade zu übergeben. Diese wurde auch den Bürgern und Soldaten zu Theil, Freiberg aber wurde nach Wien geführt, sein ferneres Schicksal ist unbekannt.

Der schwedische General Banner bahnte sich nach dem Siege bei Witstock am 24. September 1636 durch glückliche Gefechte den Weg nach Oberschlesien und nahm das schlecht vertheidigte Troppau mit Gewalt ein, ward aber im folgenden Jahre durch die vereinten Bemühungen Kaiser Ferdinand III. und des Churfürsten von Brandenburg genöthigt die Stadt Troppau, so wie ganz Schlesien wieder zu räumen. Im Jahre 1639 schickte Banner den General Stahlhantsch mit einer kleinen Schaar Schweden nach Schlesien, aber durch die glücklichen Bemühungen des kaiserlichen Generals, Herzogs von Lauenburg, wurde er vom Eindringen in Oberschlesien abgehalten. Als 1641 Torstensohn den Oberbefehl über das schwedische Heer übernommen hatte, drang er mit Macht in Schlesien ein, schlug den Herzog von Lauenburg bei Schweidnitz, zog ungehindert nach Oberschlesien und erhielt die Stadt Troppau durch Akkord 1642.

Die Schweden, welche um diese Zeit nicht so sehr als Vertheidiger des Protestantismus, sondern als selbstsüchtige Krieger, von denen der Geist Gustav Adolph's längst gewichen war, auftraten und Katholiken wie Protestanten gleich arg plagten, fanden nirgends mehr den früheren Anhang; deßwegen gelang es dem Erzherzog Leopold und dem General Pikkolomini Torstensohn im offenen Felde aus Schlesien nach Sachsen zu verdrängen, wo er aber auf dem Breiten-Felde am 2. November 1642 eine Hauptschlacht gewann. Während er von da gegen die Dänen zog, bemächtigte sich der Erzherzog Leopold der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf und blieb zwei Jahre im Besitze derselben. Im Jahre 1646 führte der Herzog von Wittenberg ein neues schwedisches Heer nach Schlesien, sein Untergeneral Königsmark eroberte die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, brandschatzte auf dem Lande und verübte gegen die Bürger der Stadt Troppau, welche ihm die Eroberung erschwert hatten, die ausgesuchtesten Martern. Der kaiserliche General Montekukuli befreite die Stadt endlich wieder von ihren Quälern. Von nun an blieb die Stadt bis zum westphälischen Friedensschlusse 1648 von feindlichen Truppen frei.

Der Herzog Karl Euseb benützte die ruhigen Zwischenräume die katholische Religion zu befestigen und das Ansehen der Stadt zu vermehren, um ihr so die in den früheren stürmischen Zeiten durch die Kriegsereignisse geschlagenen Wunden zu heilen oder wenigstens weniger schmerzlich zu machen. Deßwegen beschloß er in seiner herzoglichen Hauptstadt ein Jesuitenkollegium zu gründen, als Grundlage und Haltpunkt für die katholische Religion und als Pflanzschule der Tugend und nützlichen Kenntnisse für die in- und ausländische Jugend

Digitized by Google

Er bot 10000 fl. zur Erbauung des Kollegiums und der Kirche und 40000 fl. zur Verpflegung der nöthigen Ordensleute mittelst Stiftsbriefes vom 1. Jänner 1642. Für diese 40000 fl. scheint der Orden die nahe bei Troppau liegenden Herrschaften Meltsch und Wigstadtl angekauft zu haben, welche er bis zu seiner unter der Kaiserin Maria Theresia erfolgten Aufhebung besaß. Das Stiftungsfest setzte der Herzog Karl Eusеb auf den 12. September 1642 fest, welcher Tag auch als Stiftungstag des hiesigen Gymnasiums, das mit diesen Ordensmännern seinen Anfang nahm, betrachtet werden kann, wenigstens war von dieser Zeit an das Bestehen der Lehranstalt auch für die Zukunft gesichert.

Der erste lateinische Unterricht wurde von diesem Orden schon bei Lebzeiten des Herzogs Karl Lichtenstein, also noch vor dem Jahre 1627 ertheilt; jedoch wurden die Ordensleute bei den bald darauf erfolgenden Ereignissen, daß sich die Stadt Troppau bald in den Händen der Kaiserlichen, bald der Schweden befand, mehrmal verjagt. Endlich scheint im Jahre 1631 die lateinische Schule ordentlich und bleibend eingerichtet worden zu sein; als Beweis dafür dient die Gymnasialmatrikel, die mit obigem Jahre beginnt und von da an ununterbrochen fortgeführt worden ist; es erscheinen da schon zwei Klassen, die Parva und die Prinzipie. Der Andrang der wißbegierigen Jugend muß zu dieser Zeit außerordentlich gewesen sein, indem die Parva in diesem ersten Jahre 204 Schüler zählte. Man kann aus dieser Anzahl der Studirenden schließen, welchem großen Bedürfnisse mit Errichtung des Gymnasiums abgeholfen worden sei. Selbst angesehene protestantische Familien vertrauten dieser Anstalt gleich anfänglich ihre Kinder, so schroff auch sonst ihre Glaubensmeinungen denen der Leiter dieser Anstalt gegenüberstanden. In den Jahren 1632 bis 1635 waren drei Klassen mit 270 Schülern in der ersten lateinischen Schule. Im Jahre 1637 kam die vierte und 1638 die fünfte und sechste Klasse hinzu. Ihre Namen, so wie ihre Reihenfolge waren bis auf die neueste Zeit: Die Parva, Prinzipie, Grammatik, Syntax, Poesie und Rhetorik.

Digitized by Google

Schulnachrichten.

A.

Lehrverfassung.

1. Achte Klasse.

Klassenlehrer war der prov. Direktor Dr. Antonin Alt.

a) Sprachen.

Deutsch lehrte in 3 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Johann Sobola. Von diesen 3 Stunden wurde die erste für die analytische Aesthetik, die zweite für Redeübung, die dritte für stilistische Uebungen verwendet. Im 1. Semester wurde durch einige Zeit 1 Stunde für die noch vom vorigen Jahre rückständig gebliebene Literaturgeschichte, von Klopstock bis auf die neueste Zeit, verwendet. Alle 14 Tage wurde ein schriftlicher Aufsatz gegeben.

Latein lehrte der Humanitätslehrer Joseph Huwar in 4 Stunden wöchentlich. Gelesen wurde im 1. Semester: Tacili Germania aus J. Grimms Auszuge, dann Hor. carm. lyr. lib. I. sechszehn, aus lib. II. acht. Im 2. Semester: Tacili Agricola und Hor. carm. lyr. lib. II. zwei, lib. III. sechs, lib. IV. sieben, Epodon sieben. Nebstdem wurden längere Hausaufgaben aus Schmieder gearbeitet und censurirt den Schülern zurückgegeben. Monatlich eine Ausarbeitung in der Schule, um den Fortgang der Schüler zuverläßig zu erproben.

Griechisch lehrte 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester der suppl. Lehrer Franz Spitaler, im 2. Semester der suppl. Lehrer Wenzel Schwarz. Gelesen wurde Herodot von cap. 201 des VII. Buches bis zu Ende desselben. Aus dem VIII. Buche von cap. 1—26, dann von cap. 66—103. Aus der Ilias VI. Gesang von v. 369—466; IX. Gesang vollständig. Im 2. Semester. Aus der Ilias III. Gesang von v. 1—382, und 449 bis zu Ende desselben. Aus Plato: Die Apologie des Socrates vollständig. Aus Demosthenes die erste Rede gegen Philipp ganz. Gelegentliche Wiederholung der Grammatik, und in 4 Wochen ein Pensum.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion in 2 Stunden wöchentlich lehrte Dr. Joseph Mikula, Katechet des Obergymnasiums.

Physik in 7 Stunden wöchentlich lehrte der prov. Direktor, Dr. Antonin Alt, nach Dr. Andr. Baumgärtners Anfangsgründe der Naturlehre. Die Instrumente zu den nothwendigen Experimenten zur Veranschaulichung des Vorgetragenen lieferte theils das physikalische Kabinet des Gymnasiums, theils das Museum.

Geschichte und Geographie lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Joseph Walz, im 2. Semester vom 10. Mai angefangen der Supplent Aloys Filnköfl. Vorgetragen wurde: Schluß der neueren Geschichte. Geographie und Statistik des österreichischen Staates. Die Geschichte nach Mailáth.

Philosophische Propädeutik in 2 Stunden wöchentlich lehrte der Gymnasiallehrer Johann Sobola. Vorgetragen wurde im 1. Semest. Grundlinien der Logik, im 2. Semest. Grundlinien der Psychologie. Beides nach Lichtenfels Lehrbuche.

Digitized by Google

2. Siebente Klasse.

Klassenlehrer war im 1. Semester der Supplent Franz Spitaler, im 2. Semester der Supplent Wenzel Schwarz.

a) Sprachen.

Deutsch als Muttersprache lehrte in 3 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Johann Sobola. Zwei Stunden Literaturgeschichte nach Heinsius, Teut und Scholl, 1 Stunde Aufsatz und mündlicher Vortrag. Vorgetragen wurde im 1. Semester Literaturgeschichte von Klopstock bis Göthes Tod, im 2. Semester von Göthes Tod bis auf die neueste Zeit, in Verbindung mit der entsprechenden Lektüre. Alle 14 Tage ein Aufsatz.

Latein lehrte in 5 Stunden wöchentlich der Humanitätslehrer Joseph Huwar. Gelesen wurde durch 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester: Livii histor. lib. 21 ganz. Cic. orat. quatuor in Catilinam. Im 2. Semester: Cic. orat. pro Archia, pro lege Manilia, pro rege Dejotaro. Virg. Aeneidos lib. III. et IV. ganz. Aus dem Deutschen ins Latein wurden wöchentlich 1 Stunde als stilistische Uebungen Aufgaben aus Süpfle übersetzt und dabei besonders auf die Eigenthümlichkeiten der latein. Konstruktion, Wortfolge und Satzordnung aufmerksam gemacht. Alle 14 Tage ein Hauspensum, das eingeliefert, sorgfältig korrigirt und zurückgestellt wurde.

Griechisch lehrte in 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Franz Spitaler, im 2. Semester der Supplent Wenzel Schwarz. Gelesen wurde im 1. Semester aus Herodot: I. Buch cap. 1—3, VII. Buch cap. 1—57, dann von cap. 201 bis zu Ende, VIII. Buch cap. 67—89. Im 2. Semester aus Demosthenes Reden die 1., 2., 3. olynthische, dann die 1. und 2. philippische Rede. Alle 14 Tage eine Stunde Grammatik nach Kühner's Schulgrammatik. Die Regeln an passenden Aufgaben eingeübt.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Katechet des Obergymnasiums Dr. Joseph Mikula.

Mathematik. Algebra lehrte im 1. Semester 1 Stunde wöchentlich der Humanitätslehrer Joseph Huwar. Vorgetragen wurde die Progressionslehre, und die Lehre von den Logarithmen wurde wiederholt.

Geometrie lehrte der Supplent Michael Schenk durch 3 Stunden wöchentlich. Genommen wurde im 1. Semester die Planimetrie nach Nagel. Im zweiten Semester lehrte derselbe Lehrer Algebra und Geometrie. Genommen wurde aus ersterer die unbestimmten Gleichungen, aus letzterer die Trigonometrie, Stereometrie und Kegelschnitte nach Dr. Mohznik's Lehrbuche. Zuweilen eine mathematische Komposition, in der für jeden Schüler eine andere Aufgabe gegeben wurde.

Geschichte und Geographie lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester und im 2. bis zum 10. Mai der Supplent Joseph Walz, vom 10. Mai angefangen der Supplent Aloys Filnköfl. Vorgetragen wurde nach Pütz im 1. Semester mittlere Geschichte bis zur neueren Zeit; im 2. Semester neuere Geschichte bis zur französischen Revolution.

Naturgeschichte lehrte in 4 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Emanuel Urban nach Burmeisters Grundriß der Naturgeschichte. Vorgetragen wurde im 1. Semester Mineralogie und Zoologie; zur Veranschaulichung der ersteren dienten die ausgebreiteten Sammlungen des Museums, zur Erleichterung der Zoologie theils bildliche Darstellungen, theils ebenfalls die Sammlungen des Museums; im 2. Semester: Botanik, und dazu botanische Excursionen und die Pflanzensammlungen des Museums.

3. Sechste Klasse.

Klassenlehrer war der Humanitätslehrer Joseph Huwar.

a) Sprachen.

Deutsch als Muttersprache lehrte in 3 Stunden wöchentlich im ersten Semester der Supplent Franz Spitaler, im 2. Semester der Supplent Wenzel Schwarz. Vorgetragen wurde im 1. Semester 2 Stunden Literaturgeschichte nach Heinsius bis Opitz und Lektüre mittelhochdeutscher Denkmäler nach Weinholds Lesebuche; im 2. Semester deutsche Literaturgeschichte von Opitz bis Herder. Lektüre mittelhochdeutscher Denkmäler wie im 1. Semester. Eine Stunde wurde auf schriftliche Aufsätze in jeder Woche verwendet. Alle 14 Tage eine häusliche Aufgabe.

Digitized by Google

Latein lehrte in 6 Stunden wöchentlich der Humanitätslehrer Joseph Huwar. Im 1. Semester wurde gelesen: Sallust. conjur. Catil. ganz. Cic. orat. in Catil. I. Aus Virg. 5 Eclogen: 1 Tilirus, 2. Pollio, 3. Daphnis, 4. Meliboeus, 5. Moeris. Im 2. Semester: I. Caes. bell. civile ganz. Virgilii Aeneidos lib. I. et II. ganz, aus Virg. Georg. lib. IV. die Bienenzucht. Wöchentlich 1 Stunde gramm.-stilist. Uebungen aus Süpfle. Alle 14 Tage ein Hauspensum.

Griechisch lehrte in 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Franz Spitaler, im 2. Semester der Supplent Wenzel Schwarz. Gelesen wurde im 1. Semester aus der Iliade II. Gesang v. 335 bis zu Ende, VI. Gesang v. 368 bis zu Ende, IX. Gesang, XVI. Gesang v. 1—167, dann von v. 199 bis 491, XVIII. Gesang v. 1—335, dann von v. 369—384, XXII. Gesang ganz. Im 2. Semester: Herod. lib. I. cap. 1—5, lib. VII. cap. 1—58, dann von cap. 201—239, lib. VIII. cap. 67—89. Alle 14 Tage 1 Stunde Grammatik nach Kühner. Hausaufgaben und Kompositionen.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Katechet des Obergymnasiums Dr. Joseph Mikula.

Mathematik. Algebra lehrte 1 Stunde wöchentlich der Humanitätslehrer Joseph Huwar. Vorgetragen wurde im 1. Semester: Das Rechnen mit Potenz- und Wurzelgrößen, die Proportionen und der Binomialsatz nach Salomon. Im 2. Semester 1 Stunde wöchentlich das Ausziehen jeder Wurzel aus zusammengesetzten Größen nach dem Binomialsatz, die Logarithmen, die quadratischen Gleichungen und das Ausziehen der Quadratwurzel aus irrationalen Binomen.

Geometrie lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Supplent Michael Schenk. Vorgetragen wurde im 1. Semester die Planimetrie nach Nagel; im 2. Semester: Trigonometrie nach Dr. Moznik.

Geschichte und Geographie lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester und im 2. bis zum 10. Mai der Supplent Joseph Walz; vom 10. Mai angefangen der Supplent Aloys Filnköfl. Vorgetragen wurde im 1. Semester: Römische Geschichte nach Pütz; im 2. Semester: Mittlere Geschichte bis zu den Hohenstaufen nach Pütz's Lehrbuche.

Naturgeschichte lehrte in 4 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Emanuel Urban nach Burmeisters Lehrbuche, im 1. Semester Mineralogie und Zoologie; im 2. Semester Botanik. Zur Veranschaulichung des Vorgetragenen dienten die Sammlungen des Museums.

4. Fünfte Klasse.

Klassenlehrer war der Gymnasiallehrer Johann Sobola.

a) Sprachen.

Mittelhochdeutsch lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Jacob Dragoni, im 2. Semester der Gymnasiallehrer Johann Sobola nach Weinholds Lesebuche. Vorgetragen wurde im 1. Semester: Das Gedicht von der Niebelungen Not und Reinhart Fuchs. Im 2. Semester die andern in Weinhold's Lesebuche enthaltenen Muster des Mittelhochdeutschen. Dazu das Nothwendige aus der Laut- und Flexionslehre. Die häuslichen Arbeiten erstreckten sich beinahe auf alle erlernten Materien.

Latein lehrte in 6 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Johann Sobola. Wöchentlich eine Stunde grammatisch-stilistische Uebungen nach Weber, Süpfle und Kraft; 5 Stunden Lektüre und zwar im 1. Semester: Tit. Liv. 1. Buch. Aus dem 2., 3., 4., 5. das Wissenswürdigste. Im 2. Semester: Tit. Liv. 21. und 22. Buch. In beiden Semestern aus Ovid's Metamorphosen das Wissenswürdigste. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit nach Dr. Weber.

Griechisch lehrte in 4 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Johann Sobola; alle 14 Tage 1 Stunde Grammatik nach Kühner, alle 4 Wochen ein Pensum und eine Komposition. Gelesen wurde Homers Iliade und zwar im 1. Semester lib. I. v. 1—610, lib. II. v. 1—494; im 2. Semester lib. X. v. 1—579, lib. XVI. v. 1—867.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Katechet des Obergymnasiums Dr. Joseph Mikula.

Mathematik. Algebra lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Humanitätslehrer Joseph Huwar. Im

Digitized by Google

1. Semester: Die Vorbegriffe, die vier Rechnungsarten, Auflösung in Faktoren, Theilbarkeit; im 2. Sem. Brüche, Gleichungen des 1. Grades, Proportionen nach Beskiba.

Geometrie lehrte der suppl. Lehrer Michael Schenk. Im 1. und 2. Semester Planimetrie nach Nagel.

Naturgeschichte lehrte in 3 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Emanuel Urban nach Burmeisters Lehrbuche. Im 1. Semester Zoologie, im 2. Semester Botanik. Als Hilfsmittel des Unterrichtes dienten die Sammlungen des Museums.

5. Vierte Klasse.

Klassenlehrer war der suppl. Lehrer Michael Schenk.

a) Sprachen.

Deutsch als Muttersprache lehrte im 1. Semester der Gymnasiallehrer Raymund Eysert, im 2. Semester der Supplent Julius Fiebig in 3 Stunden wöchentlich nach Heyse's Schulgrammatik. Lesen und Vortrag von memorirten Gedichten und prosaischen Aufsätzen. Eine Stunde schriftliche Aufsätze. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Als Lesebuch befand sich in den Händen der Schüler Mozart 4. Bd.

Latein lehrte in 6 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Raymund Eysert nach Putsche's Grammatik. Gelesen wurde J. Caes. de bello Gall. lib. 1, 2, 4. Aus dem 6. Buche von cap. 11 — 28. Alle Wochen ein Pensum.

Griechisch lehrte in 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Franz Spitaler; im 2. Semester der Supplent Julius Fiebig nach Kühner's Elementargrammatik. Die Regeln wurden an den im Lehrbuche enthaltenen Beispielen eingeübt. Alle 14 Tage ein Pensum.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden in der Woche im 1. Semester der suppl. Katechet Dominik Freiberg, Deutsch-Ordens-Priester; im 2. Semester der Katechet des Untergymnasiums Joseph Partsch.

Mathematik lehrte in 3 Stunden wöchentlich der suppl. Lehrer Michael Schenk nach Dr. Moznik's Lehrbuche 2. Abtheilung. Die Anschauungslehre nach Scharpf.

Geschichte und Geographie lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. und im 2. Semester bis zum 10. Mai, der Supplent Joseph Walz, vom 10. Mai an der Supplent Alois Filnköfl. Wiederholung der Geographie, besonders Europa's, Geschichte der neueren Zeit nach Welter's Lehrbuche; im 2. Semester: Oesterreichische Staatenkunde nach Dr. Schmiedels Lehrbuche.

Physik lehrte in drei Stunden wöchentlich der suppl. Lehrer Michael Schenk nach Dr. Kunzek's Lehrbuche. Die erforderlichen Experimente wurden in der Schule mit Instrumenten des physikalischen Kabinetes des Gymnasiums gemacht.

6) Dritte Klasse.

Klassenlehrer war der Gymnasiallehrer Emanuel Urban.

a) Sprachen.

Deutsch als Muttersprache lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Jacob Dragoni im 2. Semester der Supplent Julius Fiebig nach Hurtels Grammatik. Dabei Uebungen im Lesen und Vortragen der im dritten Bande des deutschen Lesebuches enthaltenen Aufsätze. Uebungen in schriftlichen Aufsätzen theils auf Grundlage eines gegebenen, theils selbst gearbeiteten Stoffes.

Latein lehrte in 5 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Emanuel Urban nach Putsche's Lehrbuche. Zur Einübung der Regeln wurden häusliche Aufsätze und Schulkompositionen aus H. Hotteurott 3. Theil, welches Buch sich in den Händen der Schüler befand, gegeben. Gelesen wurde aus Corn. Nepos: Milliades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus, Conon, Dion, Epaminondas, Phocion, Hamilcar, Atticus, Iphicrates, Chabrias, Cato, Agesilaus und Hannibal.

Griechisch lehrte in 5 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Jacob Dragoni bis zum 7. Mai; von da an der Supplent Jacob Meister nach Kühner's Elementargrammatik, dabei wurden die Regeln an den in diesem Lehrbuche enthaltenen Beispielen eingeübt und beim Lesen und Schreiben die Accente streng beachtet.

Digitized by Google

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester der suppl. Katechet Dominik Freiberg, Deutsch-Ordenspriester, im 2. Semester der Katechet des Untergymnasiums Joseph Partsch.

Mathematik lehrte in 3 Stunden wöchentlich der Supplent Michael Schenk nach Lehrbuch von Dr. Moznik 1. und 2. Abtheilung. Vorgetragen wurde: Die Verhältnisse und Proportionen, die Regel de Tri, die welsche Praktik, die Maß- und Gewichtskunde, die zusammengesetzte Regel de Tri und deren Anwendung. Anschauungslehre nach Scharpf. Im Verlaufe beider Semester wurde das ganze, darin enthaltene Material gelehrt.

Geschichte und Geographie lehrte in 3 Stunden vom Beginn des Schuljahres bis zum 10. Mai der Supplent Joseph Walz, von da an der Supplent Aloys Filnköstl. Geographie nach Annegarn. Geschichte nach Welter. Im 1. Semester: Das Mittelalter, im 2. Semester: Neuere Geschichte.

Naturwissenschaften. — Mineralogie lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Gymnasiallehrer Emanuel Urban nach Rebau's Naturgeschichte.

Physik lehrte im 2. Semester der Supplent Michael Schenk nach Dr. Kunzek's Lehrbuche. Zur Veranschaulichung der Mineralogie dienten die Mineraliensammlungen des Museums; zur Verdeutlichung des in der Physik Vorgetragenen dienten Experimente mit den Instrumenten des physikalischen Kabinetes des Gymnasiums.

7) Zweite Klasse.

Klassenlehrer war von Beginn des Schuljahres bis zum 7. Mai der Supplent Jacob Dragoni; von da an der Supplent Jacob Meister.

a) Sprachen.

Deutsch als Muttersprache lehrte in 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Jacob Dragoni, im 2. Semester der Supplent Julius Fiebig nach Heyse's theor.-prakt. Schulgrammatik. Die schriftlichen Aufgaben bestanden theils in Uebungen über den Bau der Sätze, theils in zusammenhängenden Erzählungen und Beschreibungen. Als Lesebuch und zum Vortrage wurde Mozart's Lesebuch, 2. Theil benützt.

Latein lehrte in 8 Stunden wöchentlich vom Beginn des Jahres bis zum 7. Mai der Supplent Jacob Dragoni, von da an der Supplent Jacob Meister nach Putsche's latein. Grammatik; nebstdem wurde Ellendt's latein. Lesebuch benützt. Alle 14 Tage ein Pensum und eine Komposition.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester der suppl. Katechet Dominik Freiberg, Deutschordens-Priester, im 2. Semester Joseph Partsch, Katechet des Untergymnasiums.

Arithmetik und geometr. Anschauungslehre lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Michael Schenk; im 2. Semester der Katechet des Untergymnasiums Joseph Partsch nach Dr. Moznik's Lehrbuche der Arithmetik. Vorgetragen wurde: Die Lehre von den Dezimalbrüchen, das Resolviren und Reduciren, das Rechnen mit mehrnamigen Zahlen, die Verhältnisse und Proportionen, die einfache Regel de Tri, die Prozentrechnung, die wälsche Praktik, die Maß- und Gewichtskunde nebst dem Geld- und Münzwesen. Aus der geom. Anschauungslehre: Der Punkt, die gerade Linie, der Winkel, die Konstruktion von Dreiecken.

Geschichte und Geographie lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. Semester und im 2. bis zum 10. Mai der Supplent Joseph Walz; von da an der Supplent Aloys Filnköstl. Vorgetragen wurde alte Geographie in Verbindung mit der Geschichte der alten Völker bis zum Jahre 476 nach Chr. Geb. nach Welters Lehrbuche 1. Band.

Naturgeschichte lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Emanuel Urban nach Rebau's kleiner Naturgeschichte. Im 1. Semester Insekten und Weichthiere nebst allgemeiner Botanik; im 2. Semest. spezielle Botanik. Als Hilfsmittel zum Unterrichte dienten die Sammlungen des Museums.

Digitized by Google

8. Erste Klasse.

Klassenlehrer war der Gymnasiallehrer Raymund Eysert.

a) Sprachen.

Deutsch als Muttersprache lehrte in 4 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Gymnasiallehrer Raymund Eysert, im 2. Semester der Supplent Julius Fiebig nach der Elementargrammatik von Hoffmann. Im 1. Semester Einübung der regelmäßigen und unregelmäßigen Formenlehre; im 2. Semester die Lehre vom einfachen und mehrfachen Satze und die Kasuslehre. Dabei wurden Lese- und Memorirübungen angestellt. Alle 14 Tage ein Aufsatz und alle 8 Tage ein Diktando.

Latein lehrte in 8 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Raymund Eysert nach Putsche's lateinischer Grammatik und zwar die ganze regelmäßige Formenlehre. Zur Einübung derselben dienten Dünnebier's Uebersetzungsbeispiele nebst Hausaufgaben und Kompositionen.

b) Wissenschaftliche Gegenstände.

Religion lehrte in 2 Stunden wöchentlich im 1. Semester der suppl. Katechet Dominik Freiberg, Deutschordens-Priester; im 2. Semester der Katechet des Untergymnasiums Joseph Partsch.

Arithmetik und geometr. Anschauungslehre lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. Semester der Supplent Michael Scheuk; im 2. Semester der Katechet Joseph Partsch. Vorgetragen wurde nach Dr. Moznik's Lehrbuche der Arithmetik: Entwickelung des dekad. Zahlensystems, die vier Spezies, Vortheile beim Multipliciren und Dividiren, Theilbarkeit, das Rechnen mit gebrochenen Zahlen, das Addiren und Abziehen mit Dezimalbrüchen. Geometrische Anschauungslehre nach Scharpf: Der Punkt, die gerade Linie, der Winkel.

Geographie lehrte in 3 Stunden wöchentlich im 1. Semester und im 2. bis zum 10. Mai der Supplent Joseph Walz, von da an der Supplent Aloys Filnköstl. Vorgetragen wurde: Die nothwendigen geographischen Vorbegriffe, ferner die Geographie der fünf Welttheile nach Burger.

Naturgeschichte lehrte in 2 Stunden wöchentlich der Gymnasiallehrer Emanuel Urban und zwar im 1. Semester: Säugethiere, im 2. Semester: Vögel, Amphibien und Fische. Als Leitfaden diente Rebau's kleine Natur-Geschichte.

Freie Gegenstände.

1) Böhmische Sprache. — Auf die Erklärung des Vaters oder Vormundes, daß ein Schüler diese Sprache als zweite Landessprache hören solle, wurde ein solcher weiter hin unter keinem Vorwande vom Besuche des böhmischen Sprachunterrichtes dispensirt. Die Schüler wurden in drei Abtheilungen abgetheilt. Die Schüler der 2., 3. und 4 Klasse machten die eine, die der 5., 6., 7. und 8. Klasse die zweite, und diejenigen, welche schon der Sprache mächtig waren die dritte Abtheilung aus. Von diesen 3 Abtheilungen hatte die 1. und 2. wöchentlich 2 Stunden, die dritte Abtheilung wöchentlich 1 Stunde Unterricht.

Die böhmische Sprache für die Schüler des Untergymnasiums lehrte im 1. Semester Dominik Freiberg, suppl. Katechet. Im 2. Semester bis zum 7. Mai der Supplent Jacob Dragoni, von da an der Katechet des Obergymnasiums Dr. Joseph Mikula.

Für die Schüler des Obergymnasiums lehrte diesen Gegenstand im 1. und 2. Semester Dr. Joseph Mikula. Als Lesebuch für beide Abtheilungen diente „Čelakowsky". Derselbe Lehrer lehrte auch für die 3. Abtheilung die Literaturgeschichte der böhmischen Sprache.

2) Gesang als freier Gegenstand wurde wöchentlich in 6 Stunden vorgetragen vom Hauptschullehrer Wiesner.

Digitized by Google

Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr begann am 16. September mit einem feierlichen Gottesdienste, der in einem Hochamte und einer geistlichen Rede bestand, in welcher der suppl. Katechet Dominik Freiberg den Studirenden die Wichtigkeit der Eröffnung des Obergymnasiums mit eindringlichen Worten an's Herz legte und zum Danke alle jene ermunterte, die die Eröffnung des Gymnasiums mit 8 Klassen ermöglichten. Das Lehrerpersonal bestand gleich anfänglich nur aus dem Direktor Andreas Wilhelm, aus den 5 wirklichen Lehrern Joseph Huwar, Raymund Epsert, Johann Sobola, Dr. Antonin Alt, Emanuel Urban, aus den zwei suppl. Katecheten Dr. Joseph Mikula und Dominik Freiberg nebst einem Supplenten für Geographie und Geschichte, Joseph Walz. Die noch fehlenden Lehrkräfte mußten unterdessen von den schon vorhandenen Lehrern vertreten werden. Endlich kamen 10 Tage nach Eröffnung des Lehrkurses die zwei Supplenten Franz Spitaler für das philologische Fach und Michael Schenk für die mathematisch-physikalischen Wissenschaften und traten sogleich ihr Amt an. So bestanden die Lehrkräfte aus 11 Lehrern, jedoch nicht lange. Gleich in den ersten Tagen des Monates Oktober wurde der bisherige Direktor zum Schulrathe und Gymnasialinspektor des Kronlandes Schlesien befördert und der Lehrer Dr. Antonin Alt, am 14. Oktober an dessen Stelle zum provisorischen Direktor ernannt. An die erledigte Lehrerstelle wurde der Privatlehrer Jacob Dragoni von Brünn berufen, dessen Eintreten eine bedeutende Veränderung in der Verwendung der Lehrkräfte erforderlich machte. Einmal so angeordnet ging der Unterricht ohne Störung bis zum Schlusse des ersten Semesters vorwärts. Da ging der Supplent Franz Spitaler mit Schluß des 1. Semesters vom Gymnasium ab und es trat Wenzel Schwarz, aus dem philologisch-historischen Seminar in Wien berufen, an seine Stelle. Mit Beginn des 2. Semesters trat an die Stelle des im Untergymnasium supplirenden Katecheten Dominik Freiberg der zum wirklichen Katecheten ernannte Joseph Partsch, der zugleich auch die Arithmetik und geometrische Anschauungslehre in der 1. und 2. Klasse übernahm; auch trat mit den 2. Semester der bisher supplirende Dr. Joseph Mikula als wirklicher Katechet des Obergymnasiums ein. Schon mit Ende Jänner 1851 war ein zwölfter Lehrer vom hohen Unterrichtsministerium dem hiesigen Gymnasium zugewiesen worden, derselbe erschien aber nicht. Endlich wurde von der k. k. schlesischen Landesschulbehörde Julius Fiebig aus Breslau als zwölfter Lehrer für das Troppauer Gymnasium bestimmt, der in den letzten Tagen des Monates März als Supplent sein Amt antrat und die deutsche Sprache im Untergymnasium und das Griechische in der 4. Klasse übernahm. Am 6. März hielt der Lehrkörper die 1. Konferenz mit der städtischen Gymnasialdeputation, die sich im Verlaufe des Semesters öfters wiederholten und zur Beförderung des dem Gymnasium gesteckten Endzweckes sehr förderlich bewiesen. In Folge des hohen Ministerial-Erlasses vom 6. März l. J., Z. 2138 gingen vom hiesigen Gymnasium die Supplenten Jacob Dragoni am 7. und Joseph Walz am 10. Mai an das philologisch-historische Seminar in Wien ab; zugleich waren durch die Vorsorge der k. k. schles. Landesschulbehörde zwei neue Supplenten an die Stelle der abgegangenen bestellt, Jacob Meister für das philologische und Alois Filnköfl für das historische Fach, die sogleich in die erledigten Stellen eintraten, und es erlitt der Unterricht keine Unterbrechung, auch war keine Supplirung von den andern Lehrern erforderlich. Die mündlichen Versetzungsprüfungen beginnen den 21. Juli und dauern bis zum 25. Juli; in den Tagen vom 25. Juli bis zu Ende dieses Monates finden die öffentlichen Schlußprüfungen und die schriftlichen Maturitätsprüfungen Statt. Mit dem 1. August beginnen die Ferien und dauern bis zum 15. Septemb

Digitized by Google

Anzahl der Schüler des Gymnasiums im Jahre 1851.

Gymnasial-Klasse	Am Anfang des Schuljahres	Am Ende des Schuljahres	Mit Stipendien Betheilte	Vom Unterrichtsgelde Befreite	Unterrichtsgeld Zahlende
I.	86	71	—	32	39
II.	78	76	4	49	23
III.	57	57	2	42	13
IV.	66	60	6	42	12
V.	41	39	4	29	6
VI.	49	47	7	33	7
VII.	38	36	5	29	2
VIII.	23	21	4	15	2
Summa	438	407	32	271	104

Lehrmittel.

1) Die im Jahre 1818 angelegte Gymnasialbibliothek, die aus den jährlich bewilligten 50 fl. C. M. vermehrt wird und größtentheils nur griechische und lateinische Klassiker enthält.

2. Das große und ausgebreitete Museum, das eine Bibliothek von mehr als 22000 Bänden und Sammlungen aus allen naturwissenschaftlichen Fächern besitzt. Eine nähere Beschreibung desselben soll in einem der nächsten Jahresberichte folgen.

3) Das neu angelegte physikalische Kabinet.

Wichtige Verordnungen im Jahre $18^{50}/_{51}$ das Gymnasial-Schulwesen betreffend.

1) Minister.-Erlaß vom 28. Juli 1850, Z. 3571, die Stellung und Anstellung der katholischen Religionslehrer an Gymnasien betreffend.

2) Minster.-Erlaß vom 14. Sept. 1850, Z. 7193 die Unregelmäßigkeit bei der Maturitätsprüfung zu beseitigen.

3) Minister.-Erlaß vom 15. Sept. 1850, Z. 7696 wegen Verlegung des Mittelhochdeutschen aus der 5. in eine höhere Klasse.

Digitized by Google

4) Minister.-Erlaß vom 10. Oktober 1850, Z. 8568, über Semestral- und Abgangszeugnisse.
5) Minister.-Erlaß vom 18. Oktober 1850, rücksichtlich des Kontrahirens der Gymnasialstudien.
6) Allerh. Erlaß vom 20. Nov. 1850, nach welchem der Unterschied in der Besoldung geistlicher und weltlicher Gymnasiallehrer aufhört.
7) Minister.-Erlaß vom 2. Dezember 1850, Z. 9069, durch welchen der Rang der Gymnasiallehrer festgestellt wird.
8) Erlaß der k. k. Landesschulbehörde von Schlesien vom 27. Jänner 1851, Z. 139, nach welchem der Lehrkörper anfgefordert wird, einig mit der ernannten städtischen Gymnasial-Deputation zu wirken.
9) Minister.-Erlaß vom 27. Jänner 1851, Z. 4256 rücksichtlich der Bezeichnung des Prüfungsresultates in den Maturitätszeugnissen.
10) Minister.-Erlaß vom 26. Jänner 1851, Z. 11089 über die Dauer der Herbstferien.
11) Minister.-Erlaß vom 6. März 1851, Z. 2138, nach welchem die an den Gymnasien lehrenden Supplenten zur besseren Vorbereitung zur Lehramtsprüfung an das philologisch-historische Seminar in Wien einberufen werden.
12) Minister.-Erlaß vom 7. März 1851, Z. 2225, nach welchem der Lehrplan des künftigen Schuljahres sobald als möglich einzusenden ist.
13) Minister.-Erlaß vom 30. April 1851, Z. 4198, nach welchem Supplenten der Naturgeschichte und der Physik nach Wien zur besseren Vorbereitung einberufen werden.
14) Minister.-Erlaß vom 26. Mai 1851, rücksichtlich der dießjährigen Maturitätsprüfung.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068551520

Inhalt:

1) Rom und Macedonien zur Zeit der macedonischen Kriege. Historische Parallele vom Suppleanten Wenzel Schwarz.
2) Ueber die Bedeutung und Behandlung des historischen Studiums auf Gymnasien in Bezug auf den Zweck dieser Lehranstalten. Vom Suppleanten Jacob Dragoni.
3) Geschichte der Stadt Troppau vom Jahre 1613 bis 1642 vom prov. Direktor Dr. Antonin Alt.
4) Schulnachrichten vom prov. Direktor Dr. Antonin Alt.